

Sachprogramm Auenschutzpark Aargau unter Dach und Fach

Ernst gemacht mit dem Verfassungsauftrag!

Mit grossem Mehr hat 1993 das Aargauer Volk der Volkinitiative Auenschutzpark - für eine bedrohte Lebensgemeinschaft zugestimmt. Der Wasserkanton bekräftigte damit den Willen,

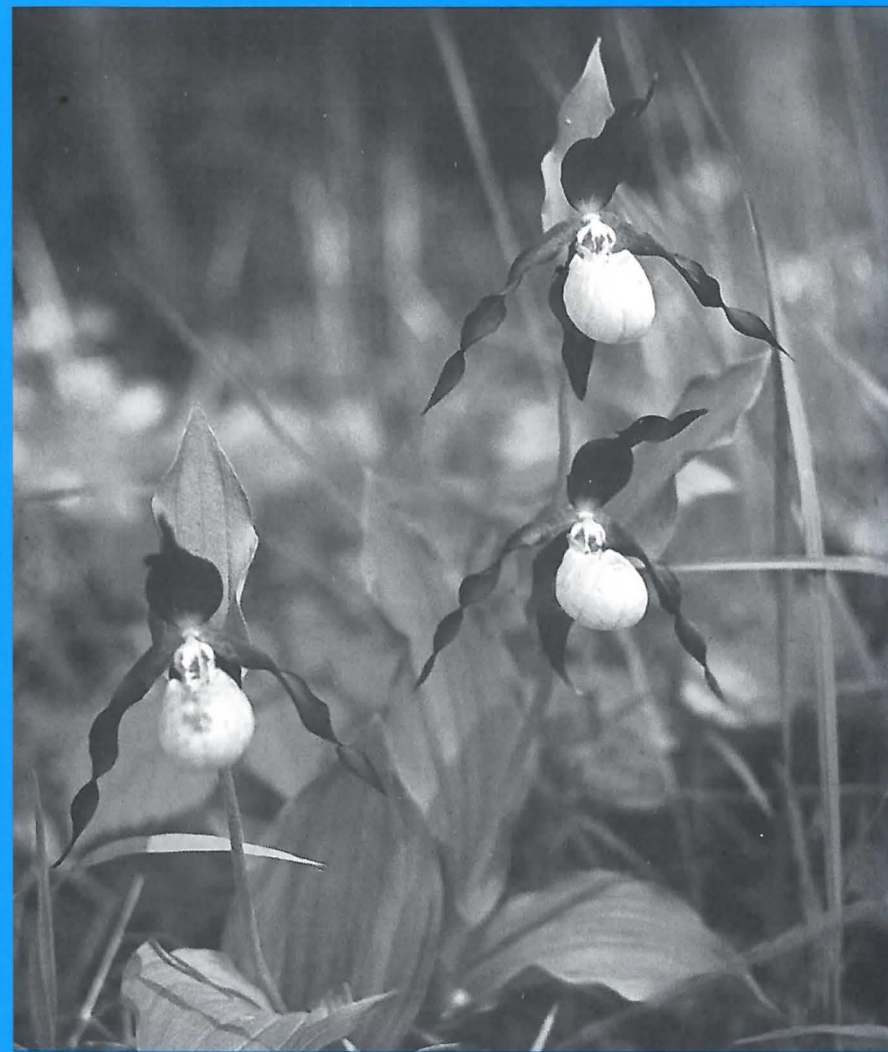
bis zum Jahr 2014 den Auenschutzpark Aargau zu verwirklichen. Mit der Genehmigung der ersten Tranche des Verpflichtungskredites gab nun anfangs 1998 der Grosse Rat das Startzeichen für die praktische Umsetzung. Die Natur braucht mehr Fläche! Nachstehend zwei Beispiele von Aufwertungsmassnahmen aus der Gemeinde Merenschwand.



Flussuferbereich bei Rickenbach: Früher Fettwiese, heute vom Kanton renaturalisierte Ufervegetation mit Flachgewässern. Amphibien und seltene Auenpflanzen haben sich spontan angesiedelt. Im Mittelgrund vom Reusshochwasser aufgeworfene Sandbänke.



Stiftungsrat Walter Leuthard bei Landerwerbsverhandlungen. Ziel ist die Aufwertung von Auengebieten und Flachmooren von nationaler Bedeutung. Die beiden letzten Ackerflächen im Überflutungsbereich der Reuss sollen erworben und der Flussaue zurückgegeben werden. Weil Realersatz beschafft und Grundstücke über Gemeindegrenzen hinweg verschoben werden müssen, gestaltet sich die Arbeit mühsam und klippenreich - kein Grund allerdings für den erfahrenen Unterhändler, sich vom Ziel ablenken zu lassen. (Fotos: E. Kessler)



- **Fislisbacher Fraueschüeli: erst gefährdet, dann gerettet**
- **Richtplan in Kraft: Wie weiter?**
- **Sie mögen's heiss: Steppenmollusken in Stetten**
- **Reussegg: Flussraum – Einengung zeitgemäss?**
- **Hermetschwil: gesponserter Landerwerb**
- **Zieglerhaus: setzt auf Jugend und Hoffnung**



Titelbild

Wer Reusstal sagt, meint Feuchtgebiet, Moor, Riedwiese, Auenlandschaft, Pirol. Das ist eine Eien-gung, denn der Naturfreund kann im Tal der Reuss durchaus auch dem **Frauschuh** begegnen, dieser auffälligsten unter den einheimischen Orchideen, die als Halbschattenpflanze den lichten Mischwald liebt. Ihrer Schönheit willen wurde und wird die edle Pflanze leider immer wieder geraubt und in Gärten zutode gepflegt: eine sinnwidrige Form von Naturschutz.

Eine neue Studie aus dem Berner Mittelland ergibt folgende triste Bilanz: Von ursprünglich 53 Frauenschuh-Vorkommen konnten im Bezugsgebiet nur noch deren 11 bestätigt werden. Beizufügen ist, dass ein Teil dieser Verluste auf die Unternutzung des Waldes zurückzuführen ist. Der damit einhergehende «Verdunkelungseffekt» erschwert das Ueberleben licht- und wärmeliebender Arten. Ein weiterer Negativ-Faktor ist der früher forcierte Anbau von nicht standortheimischen Baumarten. Die von der neuen Waldgesetzgebung bewusst geförderte Naturverjüngung bildet daher einen Lichtblick für den Artenschutz im Wald.

Der Fortbestand mancher Frauenschuh-Kolonie hängt aber oft buchstäblich an einem Faden. Lesen Sie dazu unseren Beitrag zum Thema der «Fislisbacher Fraueschüeli» auf Seite 20 des Berichtes.

Foto: Erich Kessler (Fislisbach 1954)

Impressum

Jahresbericht der Stiftung Reusstal
 35. Jahrgang, 1998
 Redaktion: Erich Kessler,
 Busslingerstr. 10,
 5452 Oberrohrdorf
 Nachdruck unter
 Quellenangaben erwünscht
 Druck auf Recycling-Papier

Inhalt

1. Bericht der Präsidentin	5
2. Uebergeordnete Themen	8
– Richtplan Aargau in Rechtskraft	
– Merenschwand: Golfplatzzone aufgehoben	
3. Geschäfte auf Gemeindeebene	12
– Kulturlandplanung Birmenstorf, Einsprache	
– Kulturlandplanung Stetten, Rückzug der Beschwerde	
– Gelbbauchunke und Steppenmollusken - Kennarten für naturkundliche Vielfalt in der Gemeinde Stetten	
– Hochwasserschutzdamm Reussegg, Gemeinde Sins, Einsprache	
4. Weitere Aktivitäten und Informationen	18
– Landerwerb in der Gemeinde Hermetschwil	
– Fislisbacher Fraueschüeli – Rettung in letzter Stunde	
– Von neuen Gänsen, Laserkräutern und Binsen	
5. Zieglerhaus Rottenschwil	24
6. Vor 25 Jahren	32
– Reusstalinitiative II scheidet vor Bundesgericht	
– Hohe Priorität für Natur und Landschaft	
– Personalentscheid mit Weitblick	
– Reusshochwasser schlägt nochmals zu	
– Nachhaltiges Sponsoring	
7. Feldlerche und Kiebitz in der Reussebene	37
8. Anhang	41
– Spenden 1997	
– Verzeichnis des Stiftungsrates	
– Zweckartikel unserer Stiftung	
9. Sachprogramm Auenschutzpark Aargau unter Dach und Fach	4. Umschlagseite

1. Bericht der Präsidentin

In diesen frühlingshaften Februartagen, da ich diesen Bericht schreibe, schweifen meine Gedanken zurück auf ein ereignisreiches Jahr im Reusstal: Eine intensive Kälteperiode im Winter hat den Vögeln und Wassertieren zum Teil stark zugesetzt. Im nasskalten Frühsommer kam es dann nach starken Gewittern gar zu einem eindrücklichen Hochwasser, das für Tage selbst die Brücken gefährdete und das - ohne obrigkeitliche Genehmigung aus Aarau - zu einer heftigen Durchspülung des Flussbettes führte. Trotz des meist schlechten Wetters blühten die Iris in aller Pracht und die Vögel, ob verbreitet oder selten in ihrer Art, brüteten in den Schutzgebieten. Vom August weg reihten sich strahlend schöne Wochen bis spät in den Herbst hinein. Wir dürfen dankbar sein für ein gutes Jahr. Strahlendes Wetter an Wochenenden führt leider auch immer wieder zu Problemen: Der Parkplatz reicht nicht aus, parkieren, picknicken oder gar campieren im Schutzgebiet locken, Hunde geniessen die Freiheit, die Frauchen und Herrchen ihnen lassen, sehr zum Leidwesen von Fauna und Flora in den Naturschutzgebieten. Die Aufsichten des Kantons haben dann alle Hände voll zu tun, selbst Bussen gilt es zu verhängen, die dann Bezirksamt und Polizei beschäftigen und eigentlich niemanden freuen. Im Ausschuss der Stiftung versuchen wir, zusammen mit den Behörden, zu einer Verbesserung dieses Problems zu gelangen. Dabei setzen wir vor allem auf Information und Aufklärung.

Information und Aufklärung, sozusagen als «Just in Time-Vorgabe» einer Naturschutzorganisation, begleiten uns im Ausschuss des Stiftungsrates durchs Jahr. Wir bemühen uns, mittels Gesprächen, auch durch rechtzeitige Projekteinsprachen bei Zonenplanänderungen, bei besonderen Bauvorhaben im Schutzgebiet, unseren Standpunkt gemäss den Vorgaben im Reusstalgesetz und -dekret darzulegen, um spätere Beschwerden zu verhüten. Dies gelingt glücklicherweise häufig, leider nicht immer. Die Unbill der Zeit, die grosse Arbeitslosigkeit und die Probleme von Wirtschaft, Gewerbe und Landwirtschaft haben ihre Auswirkungen. Umso mehr freuen wir uns, wenn ungeachtet solcher Erschwernisse auch im Aargau insgesamt immer wieder wichtige ökologische Impulse zum Tragen kommen, wie z.B. das neue aargauische Waldgesetz oder das Programm Auenschutzpark.

Alle paar Wochen treffen sich die Mitglieder des Ausschusses zu einer Sitzung mit einer Vielzahl von Traktanden. Wenn immer möglich behandeln wir zusammen mit einem Gast, meist einem Mitglied des Stiftungsrates, ein Schwerpunktthema. So informierten wir uns über die Anliegen der Fischerei und des Forstes, diskutierten über eine verbesserte Zusammenarbeit mit dem Kanton Zug, sprachen mit dem Präsidenten der beratenden Kommission des Regierungsrates gemäss Reusstaldekret oder liessen uns durch Goran Dusej, dessen Projekt zum Abschluss gebracht

wurde, ins Reich der Schmetterlinge entführen. Ganz besonders freuten wir uns über den Besuch einer Delegation des Zentralsekretariates der Pro Natura Schweiz. Mit den Herren Otto Sieber, Urs Tester und Urs Leugger verbrachten wir anregende Stunden im Reusstal. In eigener Sache haben wir in Ergänzung der Stiftungsurkunde ein Reglement erarbeitet. Wir legen es dem Stiftungsrat an der nächsten Versammlung zur Genehmigung vor. Wichtiger als alle Reglemente ist aber die erfreuliche, auf gegenseitigem Vertrauen basierende Arbeit im Ausschuss. Besondere Erwähnung verdient Carla Zingg-Zweifel, unsere neue Stiftungsrätin, die im Ausschuss nicht zuletzt als Aktuarin ausgezeichnete Arbeit leistet. Ich danke allen Kolleginnen und Kollegen herzlich für ihren uneigennütigen und unermüdlchen Einsatz.

Ein grosser Dank geht auch an die Mitglieder der Betriebskommission Zieglerhaus und an die Mitglieder der Ornithologischen Arbeitsgruppe (OAR). Die Betriebskommission hat, zusammen mit dem Ausschuss, gute Arbeit im Zusammenhang mit Umbau und Erneuerung im Zieglerhaus geleistet. Unserem «Stiftungsarchitekten», Ernst Streiff von Jonen, sei zum Dank ein (geistiger) Irisstrauss gewunden für seine unentbehrliche Hilfe.

Nicht zuletzt danken wir auch Ines Behringer, der rührigen Gemeinderätin von Rottenschwil, die leider auf Ende Jahr als Mitglied der Betriebskommission zurückgetreten ist. Sie hat während all der Jahre sehr viel Goodwill für die Stiftung Reusstal, fürs Zieglerhaus geschaffen und wertvolle Arbeit geleistet.

- Pius Schüep, Werkleiter im Kraftwerk Bremgarten-Zufikon, gilt unser Willkomm in dieser Kommission.

Im Frühjahr 1997 beteiligte sich Vizepräsident Erich Kessler, der uns mit seiner Erfahrung stets zur Seite steht, mit einem Referat an der Jahrestagung der Schweizerischen Stiftung für Landschaftsschutz und Landschaftspflege (SL), die sich im Kanton Zug - mit besonderem Blick auf die Reuss - dem Thema *Gewässerplanung - Synergie zwischen Wasserbau und Landschaftspflege* widmete.

In unermüdlchem Einsatz für alles was kreucht und fleucht im Reusstal ist Josef Fischer, der Leiter des Zieglerhauses und Geschäftsführer der Stiftung. Viele Besucherinnen und Besucher haben einmal mehr unvergessliche Exkursionen erlebt. Sein grosses Engagement gilt nicht zuletzt den Kindern und Jugendlichen, für die er selbst auf die Nachtruhe verzichtet, um ihnen auch noch die nachtaktiven Tiere im Reusstal zeigen zu können. Er ist unser sicherer Wert im Stiftungsleben.

Im Frühling 1997 ist im 78. Altersjahr alt Regierungsrat Jörg Ursprung gestorben. Er hat in den entscheidenden «Reusstaljahren» an vorderster Front, zuerst als Oberrichter und dann als Baudirektor gewirkt. Wir danken ihm für seinen Einsatz. Wir werden ihn in guter Erinnerung behalten.

Wenn Sie diese Zeilen lesen, sehr geehrte Damen und Herren Stiftungsräte, stehen wir kurz vor der Jahresversammlung 1998. Mit grosser Freude blende ich zurück auf die letztjährige Versammlung in Niederrohrdorf, im

Kirchzentrum Gut Hirt, die uns ihre Zustimmung zur überarbeiteten Stiftungsurkunde gebracht hat. Sie ist in der Zwischenzeit vom Regierungsrat genehmigt worden. - Sie haben sich der darauffolgenden Wahl gestellt, die nun alle vier Jahre durchgeführt werden muss. - Aus dem Stiftungsrat mit bestem Dank verabschiedet wurde Dr. Luc Schifferli, seit 1984 Mitglied des Rates. - Als neue Stiftungsrätin und Mitglied des Ausschusses wählte die Versammlung die Forstingenieurin ETH und Hausfrau Carla Zingg-Zweifel von Oberwil-Lieli, als Stiftungsräte Hannes von Hirschheydt, Forstingenieur und Projektleiter bei der Vogelwarte Sempach und Jörg Gemisch, als Biologe im Amt für Natur- und Landschaftsschutz des Kantons Luzern tätig. - Für die verschiedenen Arbeiten am Zieglerhaus haben Sie auf Antrag des Ausschusses einem Kostendach von Fr.

110.000.- zugestimmt. - Unter freundlicher Begleitung von Gemeindeamman Ruedi Krauer und weiteren Vertreterinnen und Vertretern von Niederrohrdorf, begab sich die Versammlung bei schönem Wetter auf eine hochinteressante Exkursion ins Torfmoos und ins Taumoos. Die Erläuterungen gaben Vizepräsident Erich Kessler, Dr. Thomas Egloff von der kantonalen Fachstelle für Natur und Landschaft und Mitarbeiter im Stiftungsausschuss, Revierförster und Stiftungsrat Josef Gasser, Gemeinderat Richard Irniger und Stiftungsrat Andreas Grünig von der Beratungsstelle Moorschutz an der WSL. Ein gemütliches Beisammensein beschloss den Abend in diesem gastfreundlichen Dorf.

Ich schliesse diesen Bericht mit dem besten Dank an die Medien, die unsere Arbeit mit Wohlwollen begleiten, die immer wieder hochinteressante Berichte über Landschaft, Flora und Fauna im Reusstal veröffentlichen und an die Gönnerinnen und Gönner, die unsere Arbeit mit einem finanziellen Beitrag ermöglichen. Speziell erwähnen möchte ich unseren Stiftungsrat, Dr. Dr. h.c. Robert Käppeli, wohnhaft in Luzern, der uns mit einer Spende in der Höhe von Fr. 25.000.- überraschte und die Jubiläumstiftung des Schweizerischen Bankvereins, die uns mit einer weiteren Spende die vielbeachtete Broschüre *«Neue Vielfalt auf altem Schwemmland, ein naturkundlicher Führer zu den schönsten Naturschutzgebieten im aargauischen Reusstal»*, ermöglichte. Bitte bleiben Sie uns und unserer Aufgabe wohlgesinnt!

Elisabeth Sailer-Albrecht



Der abwechslungsreich gestaltete naturkundliche Führer umfasst 44 S. und kann beim Zieglerhaus bezogen werden.

2. Uebergeordnete Themen

Richtplan Aargau in Rechtskraft

Der vollständig überarbeitete Richtplan des Kantons Aargau ist im Februar 1997 in Kraft getreten. Im Arbeitsausschuss haben wir uns in den letzten Jahren intensiv mit diesem Planungswerk auseinandergesetzt und verfolgen interessiert die weitere Entwicklung, vor allem natürlich, so weit sie die Natur und die Landschaft des Reusstales betrifft.

Landschaft

Bei der Ueberprüfung von Bau- und Nutzungsplanungen der Gemeinden durch den Kanton wird sich der Richtplan erst in den nächsten Jahren auswirken, da die bis jetzt fertiggestellten Pläne noch vor Inkraftsetzung des Richtplanes begonnen wurden. Ein weiterer verzögernder Faktor ist die Tatsache, dass die Landschaften von kantonaler Bedeutung erst als Zwischenergebnis bezeichnet sind und im laufenden Jahr vom Kanton und den Regionalplanungsgruppen überprüft werden müssen.



Die Stiftung hat ein hohes Interesse daran, dass die vorgeschlagenen Landschaftszonen von kantonaler Bedeutung im Reusstal auch festgesetzt und die entsprechenden Vorschriften anschliessend konsequent vollzogen werden, vor allem bei der Ueberprüfung von Bauzonenplänen und einzelnen Bauvorhaben in schützenswerten Landschaften.

Dabei ist mit schwierigen Diskussionen zu rechnen, da die Auswirkungen von Bauten oder landwirtschaftlichen Nutzungsarten auf die Landschaft sehr unterschiedlich bewertet werden. Für uns ist klar das Ziel zu verfolgen, das im *Richtplan-Leitsatz 5* formuliert ist: *Der Natur- und Landschaftsraum ist vom Siedlungsdruck dauernd zu entlasten.* Wir wollen mithelfen, die gewachsenen Strukturen zu erhalten, aber eine Streusiedlung Reusstal oder eine Agrarlandschaft unter Plastikfolien ist unter allen Umständen zu vermeiden. Hier wird sich der Richtplan noch bewähren müssen.

Landwirtschaft und Natur

Sehr günstig für die Erhaltung der landwirtschaftlichen Strukturen ist die hohe Dichte der ökologischen Aufwertungsgebiete im Reusstal.

Die Planungen zum Abschluss von Bewirtschaftungsverträgen mit einzelnen Landwirten sind bei den kantonalen Stellen am Anlaufen. Dadurch werden sich auf der Basis des Richtplans Massnahmen realisieren lassen, die den Bauern und der Natur zum Vorteil gereichen.



Der Richtplan räumt dem Wald als naturnahe Lebensgemeinschaft einen zentralen Platz ein. Die Waldnaturschutzgebiete von kantonaler Bedeutung werden festgesetzt: Beispiel aus der Gemeinde Besenbüren. Foto E. Kessler

Auengebiete

Mit der Genehmigung des Richtplans hat der Grosse Rat der Regierung u. a. auch den Auftrag zur Umsetzung der Auenschutzinitiative erteilt. Das Baudepartement hat im Oktober 1997 ein *Sachprogramm Auenschutzpark Aargau* vorgestellt, ein Schutz- und Aufwertungskonzept zur Umsetzung des Verfassungsauftrages bis zum Jahre 2014. Es ist ein zukunftsweisendes Programm, das mit seinen Vorschlägen ein Gleichgewicht sucht in den Spannungsfeldern

Nutzen – Erhalten und Schützen

Tun – Unterlassen.

Dem kantonalen Programm kommt für das Reusstal eine hohe Bedeutung zu, befinden sich doch 371 ha (46%) der Auenflächen von nationaler Bedeutung und 82 ha (10,5%) der Auenflächen von kantonaler Bedeutung an der Reuss (100% = Gesamtfläche im Aargau).

Wir freuen uns auf wesentliche Impulse zur Erhaltung und Förderung der Auengebiete im Reusstal.

Der Richtplan hat sicher nicht zu raschen Veränderungen in der Naturschutzarbeit geführt, dies war auch weder beabsichtigt noch erwartet worden.

Beim Landschaftsschutz gilt es mit einer Beurteilung zuzuwarten, bis die Grundlagen gefestigt sind und zur Prüfung von Bau- und Nutzungsvorhaben beigezogen werden können. Erst dann wird sich zeigen, ob die vorgegebenen Regeln genügend Gewicht haben, um kurzfristigen Nutzungsinteressen mit landschaftsstörender Auswirkung entgegenzutreten.

Wie oben aufgezeigt, zeichnen sich einige Vorteile aber deutlich ab: Der Richtplan bietet in Verflechtung mit andern Regelwerken eine Basis für wirkungsvolle Massnahmen im Bereich Naturschutz und Förderung nachhaltiger landwirtschaftlicher Nutzung.

Ruedi Hintermann

Merenschwand: Golfplatzzone aufgehoben

Der Regierungsrat hat mit Entscheid vom 24. September 1997 unsere Planbeschwerde gutgeheissen und die für die Anlage vorgesehenen ca. 7 ha Bauernland wieder der Landwirtschaftszone zugewiesen. Dem öffentlichen Interesse des Natur- und Landschaftschutzes wurde damit ein grösseres Gewicht beigemessen als dem privaten Vorteil einer Umnutzung.

Die Stiftung Reusstal sah sich wegen grundsätzlicher Bedenken veranlasst, gegen das Vorhaben einzusprechen. Dabei standen zwei Ueberlegungen im Vordergrund:

- **Schutz vor Zweckentfremdung**

Die Erhaltung und Gestaltung der Reusslandschaft ist ein national

bedeutsamer Dauerauftrag. Abgeschreckt durch Beispiele anderer Meliorationen (z.B. Magadinoebene) erhielt die Sicherung der Zweckbestimmung von Anbeginn einen prioritären Stellenwert. Dies schlug sich nieder im Zweckentfremdungsverbot von Artikel 8 des Reusstalgesetzes. Ein Durchbrechen der Schutzklausel hätte zu schwer absehbaren präjudiziellen Auswirkungen geführt.

- **Erholungsdruck darf nicht weiter eskalieren**

Die enorme Zunahme von Bevölkerung und Mobilität hat die Freizeitbelastung der Reussebene an eine obere Grenze geführt. Es liegt im gemeinsamen Interesse von Landwirtschaft und Naturschutz, dass



Lage der geplanten Driving-Range neben der Ausfallstrasse gegen Mühlau



Freizeitbetrieb in der Reussebene (1984). Wo liegen die Grenzen? (Fotos E. Kessler)

diese Grenze nicht weiter überschritten wird. Wie viel Anstrengung brauchte es nur, um z. B. die Modellflugplätze mit ihrem Lärm und Parkproblem zu schliessen.

Im Konzept *Die Erholung im aargauischen Reusstal*, das die Projektleitung der Reusstalsanierung im Zusammenwirken mit den interessierten Kreisen der Talschaft ausgearbeitet hat und das am 12.5.1980 vom Regierungsrat gutgeheissen wurde, werden klare Akzente gesetzt: Die Erholung in der Reussebene muss auf ruhige und flächensparende Aktivitäten wie Wandern, Reiten, Naturbeobachten, Velofahren etc. beschränkt und Schäden an der Landwirtschaft, am Wald sowie an der Natur sollen verhindert werden. Flächenzehrende Aktivitäten wie Camping oder Golf stehen im Widerspruch zum Konzept.

Alle wollen die Reusslandschaft auch als Erholungsraum erhalten. Man muss den Erholungssuchenden, auf die die landschaftliche Schönheit und Vielfalt des Reusstals wie ein Magnet wirkt, immer und immer wieder erläutern, dass es keinen Sinn machen kann, das Substrat der Erholung durch eine überbordende Freizeitnutzung schrittweise zu schädigen und zu degradieren. Erläutern ist nicht immer hinreichend. Dann und wann gilt es auch, Grenzen zu setzen.

Erich Kessler

3. Rechtsgeschäfte auf Gemeindeebene

Kulturlandplanung Birmenstorf, Einsprache

Der Kulturlandplan der Gemeinde Birmenstorf weist an einem Südhang bei Rütihof eine kleine Teilfläche als schutzwürdig aus.

Eine Begehung hat gezeigt, dass der ganze Hang ein grosses Potential für wärmeliebende Tiere und Pflanzen aufweist. Noch im Oktober waren grossflächige Bestände von Wiesensalbei, auch Margeriten und Knolliger Hahnenfuss vorhanden. Der eigentliche Südhang liegt im Gemeindegebiet von Birmenstorf, er setzt sich aber in einem Bogen nahtlos fort ins Gemeindegebiet von Baden, wo ein alter Scheibenstand und einige Obstbäume für bereichernde Strukturen sorgen.

Baden hat den ganzen Hang auf eigenem Gebiet als *Trockenstandort mit artenreicher Heuwiese* ausgeschieden.

In unserer Einsprache verlangen wir, dass der ganze Hang auch auf dem Gemeindegebiet von Birmenstorf als Trockenstandort mit artenreicher Heuwiese auszuweisen ist. Zur Unterstützung unserer Einsprache führen wir ökologische und planerische Argumente auf.
Ruedi Hintermann

Kulturlandplanung Stetten, Rückzug der Beschwerde

Stiftung Reusstal und Pro Natura Aargau haben in Stetten erhebliche Investitionen getätigt, um für den Natur- und Landschaftsschutz wertvolle Gebiete zu sichern und zu fördern. Bei der Planauflage mussten wir feststellen, dass

einigen der massgeblichen Unterlagen eine zu einengend-statische Vorstellung von Naturschutz zugrunde lag. Wir befürchteten, dies könnte einer ökologisch fundierten Gestaltung und Werterhaltung von Pionierstandorten im Wege stehen. Wir legten daher gemeinsam Einsprache und später Beschwerde ein.

Noch vor Redaktionsschluss dieses Berichtes wurde uns von der Rechtsabteilung des kantonalen Baudepartements ein Vermittlungsvorschlag zugestellt, mit dem wir uns einverstanden erklären können, da er unsere Bedenken weitgehend zerstreut.

Nachdem uns vom Gemeinderat Stetten am 5. März 1998 durch Protokollauszug die Mitteilung zukam, er sei willens, aufgrund dieses kantonalen Vorstosses ebenfalls einzulernen, stand einem Rückzug der gemeinsamen Planbeschwerde nichts mehr im Wege.

Erich Kessler

Gelbbauchunke und Steppenmollusken - Kennarten für naturkundliche Vielfalt in der Gemeinde Stetten

Die Schutzzonen der Gemeinde Stetten zeichnen sich aus durch eine Vielfalt verschiedener Biotoptypen. Eine besondere Bedeutung kommt jenen Gebieten zu, die speziell die Förderung gefährdeter Pionieramphibien

wie z. B. Kreuzkröte, Laubfrosch oder Gelbbauchunke zum Ziele haben.

Bei der nun beigelegten Kontroverse (s. vorangehender Beitrag) ging es vor allem darum, dass auf diesen Pionierstandorten die periodisch erforderlichen Terrainveränderungen und Unterhaltsmassnahmen vorgenommen werden können.

Ein dazu kontrastierender Lebens-



Abb. 1: Geschäftsführer Josef Fischer erläutert dem Arbeitsausschuss die neugeschaffenen Amphibienbiotope im Schutzgebiet Klosterfeld (Herbst 1994). Damit solche Lebensräume ihre Funktion als Pionierstandorte behalten können, müssen sie periodisch mit dem Bagger umgestaltet werden. Dabei müssen oft auch Teilbereiche einbezogen werden, die ursprünglich als Trockenstandorte oder Magerwiesen eingestuft waren.



Abb. 2: Die Gelbbauchunke gehörte zusammen mit dem Laubfrosch zu den Erstbesiedlern des neuen Feuchtgebiets.

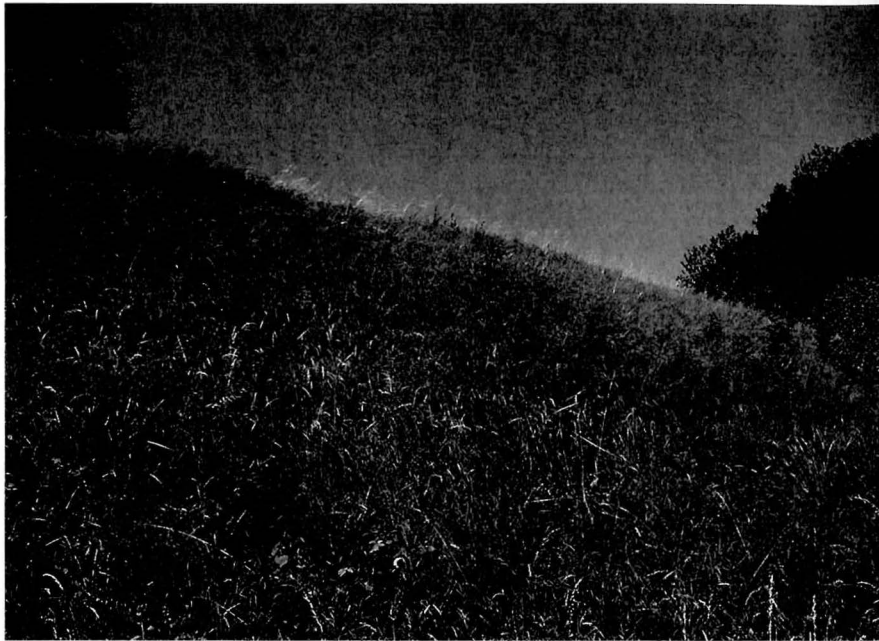


Abb. 3: Alter Prallhang der Reuss mit bemerkenswerter wärmeliebender Flora und Fauna.

raumtyp ist die Magerwiese, die u.a. nach einem festgelegten Schnittregime, unter Verzicht auf Düngung und mit der Verpflichtung, das Mähgut wegzuführen, gepflegt werden muss. Anhand des Schutzgebietes *Chlosterfeld*, das 1992 von unserer Stiftung erworben wurde, soll dies etwas näher illustriert werden.

Der nordöstliche Randbereich des Gebiets streift eine ehemalige Kiesabbauzone und bestand bis vor kurzem aus einer Mähwiese. 1994 wurde sie in eine der oben erwähnten *Pionierflächen* umgestaltet (s. Abb. 1). Schon nach kurzer Zeit fanden sich Gelbbauchunke und Laubfrosch ein. Solche Pionier-

Lebensräume entwickeln sich sehr dynamisch und müssen etappenweise wieder in den Urzustand zurückversetzt werden.

Nur 100 Meter südwestlich dieser Stelle findet sich am südexponierten ehemaligen Prallhang der Reuss ein *Trockenstandort* mit hochinteressanter Flora und Fauna. Einige Partien des Magerrasens sind durch früheren Güllenaustrag noch etwas in Mitleidenschaft gezogen.

1992 - es war ein heisser Augusttag - stiess ich hier auf ein für das Mittelland seltenes Molluskenvorkommen. Auffällig die abgebildete *Oestliche Heideschnecke (Xerolenta obvia)*: Im Hoch-



Abb. 4: Oestliche Heideschnecken in der «Sommerfrische». In ihrem Hauptverbreitungsgebiet liebt sie steppenartige Vegetation. Fotos: E. Kessler

sommer flüchten die Tiere vor der Bodenhitze in luftige Höhe. Sommerfrische auf Schneckenart! Im Erdreich des Trespenrasens fand sich dann zusätzlich und ebenso reichlich die *Märzenschnecke (Zebrina detrita)*. Der Malakologe *Dr. Hans Turner* (briefliche Mitteilung vom 23.8.1992) charakterisiert beide Arten als wärmeliebende Vertreter steppenartiger Vegetation mit Schwerpunktverbreitung von Südeuropa bis Kleinasien. Die schweizerischen Hauptvorkommen liegen in den inneralpinen Trockentälern, insbesondere im Wallis und Unterengadin.

Die Herkunft des disjunkten Vorkommens in Stetten gibt Rätsel auf. Han-

delt es sich um ein Faunenrelikt aus borealer Vorzeit? In jener Klimaperiode des Mesolithikums wanderten bei uns Steppenarten ein. Sie konnten höchstens dort überdauern, wo sie geeignete standörtliche Nischen vorfanden. Vielleicht kann die Reuss selber die Antwort geben: Sie floss nacheiszeitlich auf erheblich höherem Niveau und frass Prallhänge in die sich ihr entgegenstellenden Wallmoränen. So konnten sich Steilhänge mit aktiver Erosionstätigkeit und natürlicherweise waldfreien Bereichen ausbilden - ökologische Nischen für wärmeliebende Arten. Zu dieser Organismengruppe gehört auch der *Rundblättrige Storchschnabel (Gerani-*

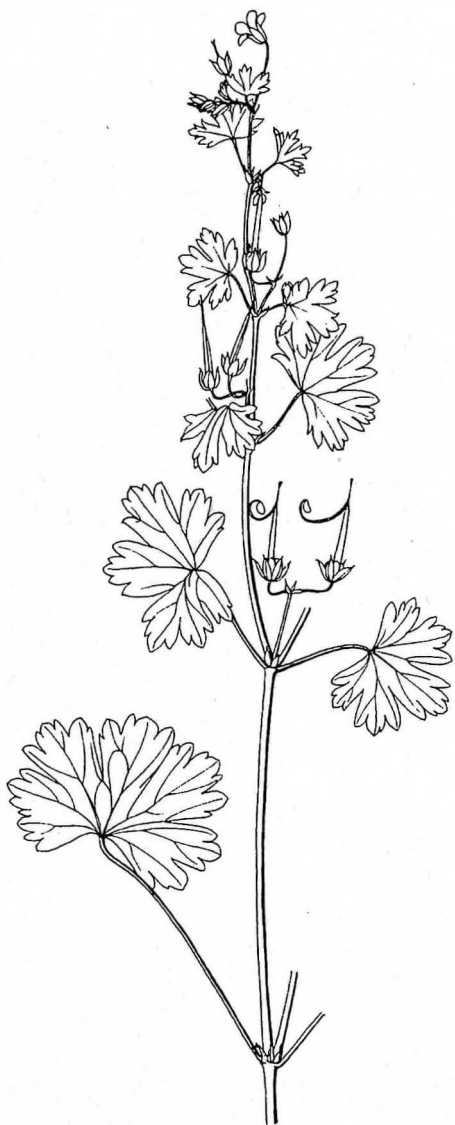


Abb. 5: Der zierliche Rundblättrige Storchschnabel stammt ursprünglich aus dem Mittelmeergebiet. (Abb. aus: Hess, Landolt, Hirzel: Flora der Schweiz).

um *rotundifolium*), ein zierliches Gewächs mit kleinen, rosafarbenen Blüten, das nur an den heissesten Stellen in Gesellschaft der beiden Molluskenarten gedeiht und mir von dieser Oertlichkeit seit 1965 bekannt ist. Für den Aargau gehört sie zu den gefährdeten Arten der Roten Liste. Ihr Hauptverbreitungsgebiet ist die Südschweiz, insbesondere das Tessin, und der Mittelmeerraum. Natürlich wären noch viele weitere interessante Arten zu erwähnen. Sogar der Rotrückenvürger soll hier vor noch nicht allzu langer Zeit gebrütet haben! Für den Fortbestand der aussergewöhnlichen Naturwerte am alten Reussprallhang ist wesentlich: Die Bewirtschaftung als Magerwiese, das Fernhalten von Störungen vor allem während der Brutzeit und das periodische Eingrenzen des Schattenwurfes von aufkommenden Gehölzen und Bäumen.

Die Schutzanstrengungen lohnen sich, denn das Gebiet *Chlosterfeld* bei Gnadental ist aufgrund seiner landschaftlichen und erdgeschichtlichen Situation und Eigenart sowie dank seiner seltenen Pflanzen- und Tierwelt zweifellos eine der bemerkenswertesten Lokalitäten des ganzen Reusstals. *Erich Kessler*

Hochwasserschutzdamm Reussegg, Gemeinde Sins

Ende Oktober 1997 reichten sechs Bauern ein Baugesuch für einen 850 m langen Hochwasserschutzdamm im Schachen Reussegg ein. Die Gesuchsteller begründen ihr Vorhaben damit, dass in den letzten Jahren eine Zunahme der Überflutungen stattgefunden habe. Der Damm solle der Zerstörung durch Hochwasser ein Ende setzen. Von den Überflutungen betroffen ist eine ca. 20 ha grosse Fläche.

Die Stiftung Reusstal erhebt gegen das Vorhaben fristgerecht Einsprache mit der Begründung:

- Präjudiz für weitergehende Landschaftseingriffe.

Für das Ziel Hochwassersicherheit müsste auch ein Bach verbaut werden, der im Gebiet die Vorflut abnimmt und bei Hochwasser rückgestaut wird. Weiter müsste auch ein alter rund 500m langer Damm südlich des vorgesehenen neuen Dammes erhöht werden, was im Projekt nicht aufgezeigt wird.

- Verletzung geltender Rechtsnormen. Der Damm ist direkt an der Uferlinie vorgesehen. Das kantonale Recht schreibt für Bauten an Gewässern aber einen Mindestabstand von 12m vor. Das Bundesrecht verlangt für Gewässer den natürlichen Gewässerlauf möglichst beizubehalten oder wiederherzustellen und für die Gestaltung der Ufer, dass sie einer vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt Lebensraum bieten. Das Reussufer ist im Gebiet heute noch unverbaut und relativ naturnah, wenn auch nur mit einem schmalen Gehölzsaum versehen.

- Widerspruch zur Neuorientierung von Landwirtschaft und Hochwasserschutz.

In der Landwirtschaft geht die Orientierung auf mehr «Ökologie und weniger Produktion», wozu heute entsprechende öffentliche Gelder zur Verfügung stehen. Überflutungsräume sind prädestiniert vermehrt Funktionen im Biotop- und Artenschutz zu übernehmen. Im Hochwasserschutz wächst die Erkenntnis, dass die Einengung und Begradigung der Wasserläufe mit zunehmenden Risiken behaftet ist. Was hier an Hochwasserproblemen abgewendet werden soll, wird den Unterländern aufgebürdet:

Der behördliche Entscheid zum Baugesuch steht noch aus. *Josef Fischer*

4. Weitere Aktivitäten und Informationen

Landerwerb in der Gemeinde Hermetschwil

Am 10. März 1997 konnte der Kaufvertrag für die Parzelle 378 im Winkel Hermetschwil gezeichnet werden. Damit erwarb die Stiftung Reusstal das erste Mal Land in der Gemeinde Hermetschwil.

Die rund 83 Aren grosse Parzelle 378 liegt an der Reuss, ausserhalb des Hochwasserdammes, nordwestlich des Flachsees und in südlicher Nachbarschaft zu einem Armee-Rüstplatz (Reussübersetzstelle Winkel-Geisshof).

Gut ein Drittel der Parzelle wurde vor rund 15 Jahren aufgeforstet - eine Ersatzaufforstung im Rahmen der Meli-

oration - und ist mit Laubholz bestockt. Der offene Teil wird seit einigen Jahren für Christbaumkulturen (Nordmannstannen) genutzt. Im Gebiet gibt es weitere grösserflächige Koniferen-Kulturen, die in diesem sensiblen Auenraum eigentlich ein Fremdkörper darstellen.

Naturschützerische Ziele

Mit dem Kauf der Parzelle 378 und der folgenden, naturschutzgemässen Gestaltung und Bewirtschaftung kann die Auenlandschaft nördlich des Flachsees und Rottenschwiler Mooses (Objekt 91 im Bundesinventar der Auengebiete von nationaler Bedeutung) aufgewertet werden. Der Landwirtschaft wird dadurch

keine wichtige Fläche entzogen. Der Biotopwert der Parzelle kann für diverse naturschützerisch wichtige Arten der Auen- und Flachmoor-Landschaft Reusstal verbessert und optimiert werden. An den vernässten Stellen können heute schon ab und zu Ringelnattern sowie Wasserfrösche beobachtet werden. Diese und viele Arten mehr sollen hier optimierte Biotope erhalten.

Boden und Wasserhaushalt der Parzelle lassen bei entsprechender Bewirtschaftung das schnelle Gedeihen von Riedvegetation zu. Wegen der Stauhaltung der Reuss durch das Kraftwerk Bremgarten-Zufikon liegt der Reusspegel im Gebiet, durch den Damm gesichert, permanent ca. 2m über Flur. Die Vorflut aus der Geländekammer Winkel muss deshalb mittels eines kleinen Pumpwerkes, das sich in nördlicher Nachbarschaft zur Parzelle 378 befindet, abgeführt werden. Das erworbene Land ist wie das umliegende Kulturland mit Drainageleitungen durchzogen, weist aber wegen der starken Reussinfiltration dennoch verschiedene Vernässungsstellen auf, was eine gute Voraussetzung für neue Feuchtbiotope darstellt.

Mit dem Anlegen von kleineren Gewässern kann im Gebiet eine Lücke zwischen den national bedeutenden Amphibien-Laichstellen im Rottenschwiler Moos, nördlich des Gebietes, und in der Grube Steirüti, südwestlich des Gebietes, geschlossen werden (Laichstellen-Verbund).

Kosten und Dank

Der bisherige Besitzer hat den Verkauf an die Bedingung geknüpft, die von ihm angebauten und gepflegten Christ-

bäume noch ernten zu können, dafür konnte der Kaufpreis pro Quadratmeter mit Fr. 4,80 recht günstig ausgehandelt werden. Da die jüngsten Bäumchen erst in den nächsten zwei bis drei Jahren erntereif werden, braucht es also noch etwas Zeit, bis auf der ganzen Fläche die anvisierten Zielbiotope eingerichtet werden können.

Der Natur- und Vogelschutzverein des Bezirks Affoltern hat die Stiftung Reusstal für diesen Landerwerb mit einer Spende von Fr. 15'200.- unterstützt, was wir ganz herzlich verdanken. In den Dank einschliessen möchten wir gerne auch den Kanton Aargau, der den Landerwerb zu rund 40% subventioniert.

Josef Fischer



Neues Naturschutzland in Sicht: Mit dem Landerwerb im Winkel Hermetschwil kann die Auenlandschaft mit den national bedeutenden Gebieten Flachsee Unterlunkhofen und Rottenschwiler Moos aufgewertet werden. Noch stocken hier standortsfremde Koniferen. Das Areal soll in den nächsten Jahren sukzessive in auentypische Biotope umgestaltet und umgepflegt werden.

Foto: J. Fischer

Fislisbacher Fraueschüeli – Rettung in letzter Stunde

Vorgeschichte

Ein halbes Jahrhundert liegt sie zurück, die beglückende Naturbegegnung im Mai 1948: Du stehst zwischen den Lokalitäten **Rüteneu** und **Himmelrich** unver-



mittelt vor einer Frauenschuh-Kolonie mit voll entfaltenen zitrongelben «Pantoffelblumen», jede kontrastreich umgeben von rotbraunen, oft spiralig gedrehten Perigonblättern.

Unvergleichliches Ensemble im lichtdurchfluteten Föhrenmischwald! In unmittelbarer Nachbarschaft finden sich weitere botanische Kostbarkeiten wie Weisses und Langblättriges Waldvögelein, Helmorchis, Sanikel, Seidelbast, Haselwurz und Türkenbund. Ich zähle 24 Frauenschuh-Stöcke mit insgesamt 10 Blüten: für Mittellandverhältnisse am Rand der grossen Bandstadt ein respektable Fund.

Erdgeschichtliche Situation: Würm-Moräne in äusserster Eisrandlage des Reussgletschers.

Historischer Hintergrund: Das Frauenschuh-Vorkommen liegt auf einer Schüttung der wenig glorreichen *Schweizerischen Nationalbahn*. Diese wurde 1873 durch die Bundesversammlung konzessioniert (Westabschnitt Winterthur - Baden - Mellingen - Lenzburg - Zofingen mit Abzweigung nach Aarau) und 1877 eröffnet, ging aber schon 1878 über eine bundesgerichtlich verfügte Zwangsliquidation an die Nordbahn über.

Das Schüttungsmaterial entstammt dem

Gelände-Einschnitt, der in Richtung Bahnhof Dättwil erstellt werden musste und bis heute sichtbar ist. Oekologisch gesehen ist das Vorkommen auf aufgeschüttetem Grund und Boden interessant, da der Frauenschuh eine Vorliebe zeigt für Böden, die noch nicht völlig zur Ruhe gekommen sind (gehäuftes Vorkommen der Pflanze an rutschigen Hängen).

Am Rand der Ausrottung

Beglückt von der eingangs geschilderten Naturbegegnung nehme ich den Gedanken nach Hause, den Fundort geheim zu halten und wie meinen Augapfel zu hüten. Kontrollgänge bestätigen dann bald die Nutzlosigkeit des Gedankens. 1954 registriere ich vor Ort noch 6 Blüten, dazu mehrere Erdgruben, unmissverständliche Hinweise auf die Aktivität von Pflanzenräubern. 1959 sind noch 12 Pflanzen mit insgesamt einer einzigen Blüte auszumachen. Jetzt ist offensive Information gefragt. Am 30. Mai 1959 orientiere ich in einem Vortrag vor der GV des örtlichen Vogelschutzvereins über den Notstand und richte an die versammelten Naturschützer den Appell, Verantwortung für ihr bedrohtes Naturkleinod zu übernehmen.

Natur- und Vogelschutzverein Fislisbach des VANV: Retter und Treuhänder der Frauenschuh-Kolonie

Der Aufruf kommt an. Eine Kerngruppe mit dem leider 1994 verstorbenen *Jakob Wettstein* als treibender Kraft macht sich ans Werk. Die unmittelbare Nähe zum Siedlungsgebiet erfordert Einzäunung des etwa 3 Aren messenden Orchideenvorkommens. Jungpflanzen, die dann und wann ausserhalb des Geheges aufkom-



Einblicke in das Fislisbacher Frauenschuh-Schutzgebiet. Im Vordergrund des zweiten Bildes 2 Expl. des Langblättrigen Waldvögeleins, einer ebenfalls geschützten Orchidee. Fotos: E. Kessler

men, werden sorgfältig in die Schutzzone umgepflanzt. Wuchernde «Konkurrenz» wie Brombeeren und Strauchwerk müssen mit Bedacht eingedämmt werden. Die örtliche Zivilschutz-Organisation leistet Unterstützung bei der periodischen Erneuerung des Schutzzaunes, und der Gemeindeförster wirkt verständnisvoll mit bei der optimalen Regelung von Licht und Schatten. Dank der jahrzehntelangen nachhaltigen Betreuung entwickelt sich die Pflanzenkolonie sehr erfreulich. Eine 1993 vom Verein durchgeführte Zählung ergab an die 2'000 Frauenschuh-Blüten, und selbst die eingangs erwähnten seltenen Begleitpflanzen sind noch vorhanden.

Das ist Naturschutz vor Ort, Artenschutz, der an der Basis greift. Der beharrliche, treuhänderische Einsatz von Ortsverein und Gemeinde verdient Dank und Anerkennung!

Das Beispiel ist eingeflossen in eine Forschungsarbeit der Zürcher Hochschulen (erschienen 1996), die sich mit dem Naturschutzinstrument der Blauen Liste befasst. Es werden dabei Verzeichnisse von Pflanzen und Tieren der Roten Listen erstellt, die aufgrund gezielter Schutzmassnahmen lokal oder regional erfolgreich erhalten oder gefördert worden sind.¹⁾

1997: Erneut Gefahr am Horizont

Anfangs 1997 wird in unmittelbarer Nähe des Schutzgebiets eine Waldschneise geschlagen. Der Zweck der Massnahme besteht darin, Hochspannungsleitungen von NOK, AEW und SBB, die das Fislisbacher Werkhofgebiet bauverhindernd auf zwei Masten durchqueren, zu verschieben und auf einem einzigen Leitungsmast zu vereinigen. Dank der Wachsamkeit von Gemeinde, Kanton, Forst und Naturschutz gelingt es, die Linienführung im Sinne einer Nordumfahrung durchzusetzen. Die zuvor geplante Öffnung des Waldmantels auf der Südseite hätte die Frauenschuhkolonie einer zu starken Besonnung ausgesetzt und das Ueberhandnehmen von Schlagflora und üppigem Jungwuchs mit sich gebracht. Es bleibt zu hoffen, das Pflanzenschutzgebiet möge den neuen Eingriff erfolgreich überstehen, zum Vorteil der Natur, der Fislisbacher Bevölkerung unter Einschluss der Bewohner des nahegelegenen Altersheims, die das kleine Pflanzenparadies gerne als Ziel ihrer Spazierausflüge wählen.

Erich Kessler

¹⁾ Gigon A., Langenauer R. et al.: «Blaue Listen» der erfolgreich erhaltenen oder geförderten Tier- und Pflanzenarten der Roten Listen. Schweizerischer Wissenschaftsrat, 1996

Von neuen Gänsen, Laserkräutern und Binsen

Alles fliesst (Heraklit). Fliesen und Fluss ist einer Landschaft wie dem Reusstal eigen und charakteristisch. Der wilde freie Fluss ist hier aber - wie anderswo im Mittelland - längst nicht mehr erlebbar, da der Mensch «verdämmte» und regulierte.

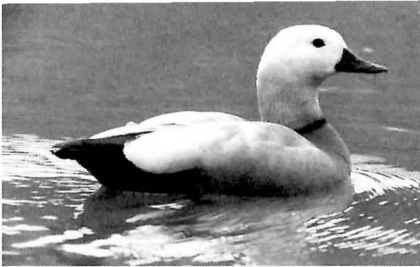
Trotzdem, oder gerade deshalb, ist auch in unserer Tier- und Pflanzenwelt, im Kleinen wie im Grossen, vieles in Fluss. Die Roten Listen zeigen dabei die eher negativen Aspekte auf: Arten, die mehr und mehr in Bedrängnis geraten, selten werden oder ganz verschwinden.

Einige Arten zeigen aber auch überraschende Arealveränderungen, neuen Terraingewinn oder Rückkehr in Räume, wo sie bereits als abgeschrieben galten. Aus der dynamischen Tier- und Pflanzenwelt im Reusstal im Folgenden drei Beobachtungen:

Rostgans wird sesshaft

Die Rostgans-Bestände sind im angestammten Brutgebiet in Südosteuropa, Nordafrika und Zentralasien vielerorts stark rückläufig. In Mitteleuropa, wo die Art bis heute nicht als Brutvogel, höchstens als Irrgast galt, nehmen seit den 1960er Jahren Beobachtungen von Gefangenschaftsflüchtlingen und freifliegenden Parkvögeln stark zu. In den letzten Jahren konnten an verschiedenen Orten auch regelmässig freie Bruten beobachtet werden. Wie weit dabei auch zugeflogene Wildgänse beteiligt sind, ist nicht bekannt.

Im Stauhaltungsbereich des Kraftwerks Bremgarten-Zufikon konnte 1995 das



Rostgänse brüten in Erd- und Baumhöhlen und zeigen zur Brutzeit temperamentvolle Revierverteidigung. Das Bild zeigt einen Rostgans-Erpel, der sich durch den schwarzen Halsring klar vom Weibchen unterscheiden lässt (Foto Hansruedi Richner).

erste Mal eine Rostgans-Brut dokumentiert werden. 1996 und 1997 brüteten hier wieder ein bzw. zwei Paare erfolgreich. Rostgänse können deshalb heute im Gebiet des Flachsees in zunehmender Zahl und regelmässig das ganze Jahr hindurch beobachtet werden - pro Brut gab es jeweils 6 - 9 Junggänse. Ob sie sich jetzt dauernd halten, das wird die Zukunft zeigen. Zum erfolgreichen Neubürger ist im Gebiet bereits die Graugans geworden. Sie ist am Flachsee seit 1982 zu Hause. Aus einem kleinen Trupp Voliärenflüchtlinge entwickelte sich ein Bestand von rund 40 Tieren. Die Graugänse sind für den Naturschutz allerdings ein Sorgenkind, da sie in landwirtschaftlichen Kulturen rund um den Flachsee immer wieder Schäden verursachen.

Laserkräuter auf Abwegen

Wer im Juni 1997 am Naturschutzgebiet Fridgraben, Gemeinde Oberlunkhofen, einen Rundgang machte und mit der Flora vertraut ist, konnte staunen. Direkt am Wegesrand blühten hier mehrere stattliche *Berg-Laserkräuter* (*Laserpitium siler*), ein grosser, weisser Schirmblütler (wie unser Bärenklau oder der Wiesen-

kerbel) mit zipflig zusammengesetzten Blättern. Weiter fand sich mit dem Berg-Laserkraut vergesellschaftet auch das *Breitblättrige Laserkraut* (*Laserpitium latifolium*)

- allerdings nur in steriler Form. Diese Laserkräuter sind eigentlich nur im Jura und im Alpenraum auf Kalkböden verbreitet, gelten für den Aargau als selten bzw. gefährdet (Keller+Hartmann 1986). Wie kommen sie ins Reusstal? Denkbar und am wahrscheinlichsten ist, dass Samen mit Mergelmaterial für den Flurweg antransportiert wurden - die Herkunft wäre dann also der Jura. Möglich ist aber auch, dass die Reuss in früheren Hochwassern Samen aus den Entlebucher Bergen angeschwemmt hatte, die im Boden erhalten blieben und sich jetzt entwickeln konnten.

Stachelige Flechtbinse im Aufwind

Eher zufällig bei einem Augenschein für die Pflegeplanung entdeckte ich im Spätsommer 1997 in einem Unterlunkhofer Naturschutzgebiet in einer Flachwasser-Mulde die Stachelige Flechtbinse (*Schoenoplectus mucronatus*). Diese Sumpfpflanze wächst horstig und war im Gebiet bis 80cm gross. Um die 50 Individuen, also eine ansehnliche kleine Population, waren in Unterlunkhofen auszumachen. Die Art gilt gemäss den Roten Listen (Keller+Hartmann 1986, Landolt 1991) für den Aargau als ausgestorben oder verschollen, für die Schweiz als stark gefährdet. Sie war bis heute in der Aargauer Reusslandschaft nicht sicher dokumentiert. Lüscher (1918) vermutete zwar, dass die Wanderpflanze auch in aarg. Reuss Sümpfen vorkommen dürfte, ohne jedoch konkrete Fundstel-



Ein scharf dreikantiger Stengel, ein knäueliger Blütenstand mit einem schief abstehenden Hochblatt sind die typischen Kennzeichen der Stacheligen Flechtbinse (*Schoenoplectus mucronatus*).

len zu nennen. Im Übrigen ist die Stachelige Flechtbinse mehr oder weniger weltweit verbreitet.

Am Fundort wurde im Jahre 1984 der humose Oberboden einer ehemals intensiv genutzten Parzelle, die ins Schutzgebiet integriert wurde, abgeschürft. 1989 wurde die Mulde noch etwas vertieft. Wir können vermuten, dass durch diese Eingriffe alte Samen in unteren Bodenschichten aus dem Dornröschenschlaf erweckt wurden und sich der Pflanzenbestand aus zuerst unentdeckten Einzelindividuen allmählich zur heutigen Grösse aufbauen konnte. Falls dies zutrifft und nicht Samen oder junge Sprösslinge nach der Terraingestaltung eingetragen wurden, müssten die Pflanzen - wie Lüscher vermutete - bereits früher im Gebiet gelebt haben.

Fazit: Vieles fliesst.

Josef Fischer

Literaturhinweise:

Landolt E., 1991: Gefährdung der Farn- und Blütenpflanzen der Schweiz - Rote Liste des BUWAL.

Keller H, Hartmann J, 1986: Ausgestorbene, gefährdete und seltene Farn- und Blütenpflanzen im Aargau - Rote Liste Aargau.

Lüscher H., 1918: Flora des Kantons Aargau.

5. Zieglerhaus Rottenschwil



Frisch geschlüpfte Gemeine Smaragdlibelle, Stille Reuss, Mai 1997. Ihre Flügel sind noch nicht richtig entfaltet. Beobachtungen an schlüpfenden Libellen können faszinieren und uns über die Natur staunen lassen. An der Stillen Reuss in Rottenschwil können schlüpfende Libellen direkt am Wegesrand beobachtet werden, jedes Jahr wieder ein neues Erlebnis. Ein Ziel der Zieglerhaus-Exkursionen ist unter anderem, das Auge, die Sinne zu entwickeln für das Kleine und Unspektakuläre in unserer Um- und Mitwelt.

Exkursionen, Führungen, Vorträge

1997 haben rund 2000 Personen das Zieglerhaus besucht und/oder an Exkursionen, Führungen und Vorträgen teilgenommen. Nach Anfrage konnten 61 geführte Exkursionen und Kurse für Gruppen angeboten werden. Die Themenpalette reichte von «Wasservogel am Flachsee», «Frühmorgenkonzert der Brutvögel», «Wassertiere unter der Binokularlupe», «Amphibien zu Tage und bei Nacht», «Libellen», «Ringelnatter» «Pflanzen im Ried und am Wasser». Für die Mehrzahl der Exkursionen stand kein spezifisches Thema im Schwerpunkt. Da ging es um die breitere, jahreszeitlich aktuelle Tier- und Pflanzenwelt, um verschiedene Schutz- und Nutzungsaspekte in der Reusslandschaft und im besuchten Naturschutzgebiet.

Für die Ingenieurschule Wädenswil, Lehrgang für naturnahen Garten- und Landschaftsbau, konnte ein interessanter eintägiger Kurs zum Thema «ökologische Ausgleichsflächen» angeboten werden. Besonders erwähnt sei auch der Dia-Vortrag «Naturoase Reusstal» an der GV des Aargauischen Jagdschutzvereins, Bezirk Muri, ist er doch Ausdruck der intensiven und fruchtbaren Kontakte mit den Jagdgesellschaften vor Ort.

Aus dem Spektrum der Gruppen, die an „Zieglerhaus Veranstaltungen“ teilnahmen, einige Beispiele:

Primarschulen Eggenwil, Besenbüren/Bünzen, Rottenschwil, Jonen, Unterlunkhofen, Zufikon, Wohlen, Oberwil/Lieli, Mellingen, Obfelden, Viznau;
Samariterverein Muri;
Frauengemeinschaft Rudolfstetten;
Landfrauen Lunkhofen;
Winterthur Versicherung, Agentur Wohlen;
Finanzverwaltung Kanton Aargau;
Exkursionsleiter VANV-Aargau;
Pro Senectute Zug;
Infokommission der WSL-Birmensdorf;
Schweizerischer Kanuverband, Ausbildungskommission;
Natur- und Vogelschutzvereine Fahrwangen/Meisterschwanden, Uitikon, Wauwil/Egolzwil

Drei öffentliche Exkursionen waren 1997 den Themen «Vorfrühling an der Reuss»; «Götterbäume, Hexenkräuter, Zaubergewächse» und «Wasservogel am Flachsee Unterlunkhofen» gewidmet. Eine vierte öffentlich ausgeschriebene Exkursion mit dem Titel «Zu Störchen, Feldlerchen und Sibirischen

Schwertlilien» konnte mangels Teilnahme nicht durchgeführt werden. Die öffentlichen Exkursionen waren wie immer im Veranstaltungsprogramm «Natur- und Umweltschutz Aargau» aufgeführt.

Es ist eine Tatsache, dass die öffentlich ausgeschriebenen Veranstaltungen mehrheitlich Personen ansprechen, die bereits schon für den Naturschutz sensibilisiert sind. Um mit Naturschutzinformationen an ein breiteres Publikum zu gelangen, das den Schritt zum Zieglerhaus von sich aus nicht macht, wurde an zwei schönen Sonntagen im Mai und November 1997 am Flachsee ein Infostand aufgebaut. Der Flachsee Unterlunkhofen ist bekanntlich das am meisten besuchte Naturschutzgebiet im Reusstal. An diesem Infostand lagen verschiedene naturkundliche / naturschutzbiologische Schriften auf. An eingerichteten Fernrohren konnten die Passanten unter kundiger Anleitung die Vogelwelt am Flachsee beobachten, wie beispielsweise den Flussregenpfeifer oder den Kiebitz. Meistens musste der erste Kommunikationsschritt mit den Passanten von den Standbetreuern eingeleitet werden. Von Personen, die sich ansprechen liessen, war das Echo dann

Besucher/innen-Statistik 1997

	Anzahl Personen
Externe Benützung der Räumlichkeiten (18 Anlässe)	209
Teilnahme an 61 Exkursionen	1448
Teilnahme an den öffentlichen Veranstaltungen	218
Besichtigung der Ausstellung (ohne Führung, nur Gruppen erfasst)	113
Total	1988

aber äusserst erfreulich. Sie waren sehr interessiert und dankbar für die Beobachtungshinweise und die weiteren Informationen zum Gebiet. Vorallem für Familien mit Kindern waren die Fernrohre bald ein Anziehungspunkt. Es zeigte sich, dass das naturschutzbiologische und gebietsspezifische Wissen im Allgemeinen eher dürftig ist. Die Aktion kann als Ganzes gesehen als sehr erfolgreich bewertet werden und soll in Zukunft fortgesetzt und weiterentwickelt werden.

Finanzen, Hauseinrichtung

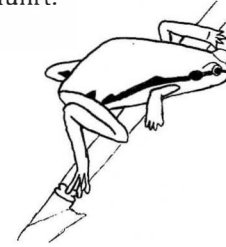
Die Betriebsrechnung Zieglerhaus 1997 schliesst mit Einnahmen von Fr. 14'461.- und Ausgaben von Fr. 91'598.-. Damit resultiert ein Ausgabenüberschuss von Fr. 77'137.-.

Im Berichtsjahr musste das Dach zum Anbau (Vorhalle) neu gedeckt werden, was sich in der Rechnung '97 als grösserer Posten im Gebäudeunterhalt niederschlägt. An besonderen Anschaffungen seien das Fernrohr, zwei Binokular-Lupen und Stopfpräparate von Iltis,

Zwergreihern und Zaunkönig erwähnt.

Ende 1997 konnten die Arbeiten für den zusätzlichen Parkplatz, die verbesserten elektrischen Anschlüsse und neuen Fenster in der Vorhalle, den Zimmerausbau im Estrich zur Betriebsleiterwohnung eingeleitet bzw. ausgeführt werden.

Diese Investitionen werden nicht über die Betriebsrechnung Zieglerhaus sondern über die Rechnung der Stiftung Reusstal geführt.



Weitere Öffentlichkeitsarbeit

Das ganze Jahr hindurch galt es auch immer wieder auf grössere und kleinere Anfragen zu Naturschutzthemen zu reagieren, nach Möglichkeit zu beraten, Literatur auszuleihen, Augenscheine anzustellen etc. Ab und zu müssen Anfrager/innen auch enttäuscht werden, etwa dann, wenn vom Zieglerhaus für Vortragszwecke lebende Wildtiere angefordert werden oder wenn erwartete wird, das Haus könne die Dienstleistung einer Fotoagentur erfüllen.



Lieber Herr Fischer
 Mir fanden es toll mit
 Ihnen die Frösche zu erforschen
 Für die meisten war es das
 erste Mal dass wir einen
 Laubfrosch und eine
 Gelbbauchunke anfasen
 konnten. Mir haben in
 unserem Aquarium
 inzwischen zwei kleine
 Grasfrösche.
 Viele grüsse und herzlichen
 Dank von allen
 Froschforschern und den
 grossen kleinen Fröschen

Joël S.
 Albert
 Florian
 Sandra
 Fabio
 Andreas
 Moritz von Delin
 Yulia Arina
 Isidor
 Joel A.
 Julija
 Andrina
 Ginel
 Regine

Liste der von der Gruppe Information und Aufsicht registrierten häufigeren Verstösse

	1995	1996	1997
Verwarnung Hundehalter	522	458	461
Streunende Hunde	20	17	13
Fahr-/Parkverstösse Autos	96	116	68
Fahr-/Parkverstösse Mofas	21	27	15
Reservatsbegehungen abseits der Wege	69	65	82
Abfälle liegenlassen	26	65	71
Beschädigungen an Infotafeln und Abschränkungen	24	42	29
Reiten auf Damweg und in NSG	17	30	23
Übertretungen Bootsfahrer	20	30	11
Illegale Feuerstellen in NSG	20	28	28
Deponie von Garten- und Feldabfällen in NSG	1	9	15
Düngerfälle (über NSG-Grenze düngen)	4	3	7
Pflanzen ausgraben oder pflücken	5	2	2
Helikopter und/oder Sportflugzeuge in NSG	11	9	12
Heissluftballone in NSG	5	3	1
Campieren in NSG oder im reussnahen Raum	6	7	4
Modellfliegerei in Reussebene		1	1
Pilze sammeln in NSG	3	3	2
Schafe weiden oder lagern in NSG	1	3	1

Eine Rückmeldung zu einer Exkursion mit der 3. Primarklasse, Schulhaus Halde, Wohlen.



Massenerholungsdruck im Reusstal, März 1997

An schönen Wochenenden ist der Erholungsdruck im reussnahen Raum sehr gross. Wenn es auch nicht mit umfassenden Zahlen belegbar ist, so wissen wir doch, der Andrang ist in den letzten Jahren stetig grösser geworden. Die Wandergruppe auf dem Bild ist vorbildlich mit öffentlichen Verkehrsmitteln angereist, was für Reusstalbesucher leider nicht die Regel ist. Überfüllte Parkplätze und wild parkierte Autos in den zahlreichen Flurwegen sind leider an schönen Sonntagen chronisch geworden. Bei gut ausgebautem Wegnetz und dort, wo sich die Leute an das Wegebot halten, scheint es für Flora und Fauna mehr oder weniger bekömmlich. Viele Tiere können sich einrichten und ziehen sich in den Zeiten des grossen Andrangs in abgelegene Räume zurück. Die grossen Störungen finden dann dort statt, wo Menschen die Wege verlassen und auch die letzten Rückzugswinkel noch bedrängen - häufig verursacht von Individualtouristen, die die Massenvolksaufmärsche zu vermeiden versuchen.

Aufgaben im Auftrag des Kantons Aargau

Reservatsaufsicht

Die 11 Mitarbeiter der Gruppe Information und Aufsicht hatten auch 1997 viel zu tun. Für die Überwachung der 32 Reservate der aargauischen Reussbene südlich von Bremgarten wurden 2394 Stunden aufgewendet.

Nicht angeleinte Hunde, missachtete Park- und Fahrverbote, Reservatsbegehungen abseits der Wege und liegen gelassene Abfälle gehörten 1997 zu den häufigsten Vorfällen, wo die Reservatsaufsicht herausgefordert war.

In rund 100 Fällen, zu 97% Park- und Fahrverstössen auf Flurwegen, wurde von Aufsehern eine Anzeige an die Kantonspolizei erstattet. Das ist im Vergleich zu den Vorjahren beachtlich mehr. Der grösste Teil der Anzeigen gegen Motorfahrzeughalter betrifft dabei drei schöne Wochenenden, wo der motorisierte Andrang so gross war, dass die Parkplätze nicht mehr genügten und in der Folge in Fahrverbotsstrecken parkiert wurde. Dieses Phänomen ist an und für sich nicht neu. Neu waren 1997 die Dimensionen. Zu beachten ist auch, dass die einzelnen Aufseher ihren Ermessensspielraum, wann eine Anzeige gemacht wird und wann nur verwahrt wird, etwas unterschiedlich handhaben. Der ganze Problemkreis wurde mit den beiden Bezirksammännern von Muri und Bremgarten sowie mit den Gemeinde-

ammännern von Rottenschwil und Unterlunkhofen diskutiert. Ein Lösungsansatz sind punktuelle Absperrungen und Hindernisse an Flurwegen. Eine Vergrösserung des Parkplatzangebotes wird nicht als Lösung gesehen. Da und dort kann aber das bestehende Parkplatzangebot für die Benützung verbessert werden. In der Aargauer Zeitung gab es anfangs Dezember 1997 mit den Artikeln «Mehr künstliche Hindernisse gegen den Tourismus im Reusstal» und «Mehr Toleranz für Parksünder im Naturschutzgebiet des Reusstals» eine rege Diskussion.

Ökologischer Ausgleich im landwirtschaftlichen Kulturland

Im Perimeter der Reusstalanierung konnten zwar für das schweizerische Mittelland recht grosse Naturschutz-



Buntbrache im Klatschmohn-Aspekt.

1997 konnten in der Gemeinde Rottenschwil einige neue vielversprechende ökologische Ausgleichsflächen eingerichtet werden, darunter 2 streifenförmige 5 bzw. 6m breite Buntbrachen in Ackerparzellen. Diese werden mit einer Wildkräuter-Mischung eingesät, da in den seit Jahren intensiv genutzten Böden kein entsprechendes Samenpotential mehr vorhanden ist. So erfreute die Blumenpracht in der neuen Buntbrache südlich der Stillen Reuss nicht nur viele Passanten; von Mai bis anfangs Juli war hier auch regelmässig eine Wachtel zu hören. Um die Buntbrache hat sich seit langem auch wieder ein Feldlerchenpaar eingestellt.

gebiete ausgeschieden werden; ausserhalb dieser Zonen, im landwirtschaftlichen Kulturland, ist der Anteil an naturnahen Flächen und Strukturen wie Hecken, Solitärbäume, extensiv genutzte Wiesen, Feuchtstellen etc. aber ebenso gering wie in andern intensiv genutzten Gebieten der Schweiz. Das wird in Verbreitungsbildern und Bestandesdichten von Brutvögeln, Amphibien oder pflanzlichen Kennarten seit Jahren qualitativ ersichtlich und konnte jetzt im Bericht *Lebensraumverbund Reusstal - Grundlagen für die Optimierung der Landschaft für den Feldhasen (Graf R. 1998)* der Vogelwarte Sempach eindrücklich quantitativ aufgezeigt werden. Die seit 1995 laufenden Zählungen zum Bestand des Feldhasen zeigen von Jahr zu Jahr eine Abnahme. 1997 waren im Schnitt noch 1,6 Hasen/km². In guten Feldhasengebieten und -Jahren können Dichten von 40-70 Hasen/km² vorkommen. Die Schutzgebiete alleine mögen den Feldhasen demnach nicht genügend zu stützen.

Es braucht im Landwirtschaftsperimeter also grosse Anstrengungen, um eine Verbesserung für Flora und Fauna einzuleiten. Einerseits ist den intensiv genutzten Gebieten ein neues Netzwerk von qualitativ hochstehenden neuen ökologischen Ausgleichsflächen von Nöten. Andererseits muss die Qualität der bereits bestehenden ökologischen Ausgleichsobjekte besser werden. So ist beispielsweise der Zustand vieler Hecken und Einzelbäume ausserhalb der Schutzgebiete, obwohl durch die Land-

schaftsgestaltungspläne seit Jahren geschützt und durch Inkonvenienzbeiträge gemäss Reusstalverordnung von 1983 besser entschädigt als in andern Landschaften, zu häufig noch unbefriedigend: Es fehlen vielfach angemessene Krautsäume, Deckung und Unterschlupf bietende Kleinstrukturen. Wer in der Landschaft viel unterwegs ist, sieht auch, wie wichtig in den grossen Maisanbaugebieten die Altgras- und Krautflächen unter den Solitärbäumen für die Äsung der Feldtiere - insbesondere für Feldhase - sind. Leider ist vielfach nicht einmal diese Qualitätsanforderung erfüllt, wenn bis an die Stämme gepflügt wird.

Auf dem Hintergrund des grossen Erholungsdrucks in der Reusslandschaft bringen neue ökologische Ausgleichsflächen für Arten wie den Feldhasen nur etwas, wenn sie nicht zu nahe an Flurwegen ausgeschieden werden, denn hier bewegt sich Kreti und Pleti und ist der Hundeaufmarsch immens.

Es ist zu hoffen, dass mit dem Angebot für gesamtbetriebliche Vereinbarungen, bei Erfüllung erhöhter Qualitäts- und Flächenanforderungen zum ökologischen Ausgleich, das der Kanton Aargau in der Reussebene 1998 starten will, ein grosser neuer Schritt vorwärts möglich wird.

Josef Fischer

Betriebskommission Zieglerhaus

Am 15. Januar und am 27. August 1997 tagte die Betriebskommission. An der Frühjahrssitzung wurde Pius Schüepf, Betriebsleiter des Kraftwer-

kes Bremgarten-Zufikon, als Vertreter des AEW neu willkommen geheissen.

Auf Ende des Berichtsjahres trat Ines Behringer - nach ihrer Demission als Gemeinderätin von Rottenschwil - zurück. Sie hatte mehrere Jahre lang ihre Gemeinde in der Betriebskommission vertreten. Ihr sei für ihre zuverlässige Mitarbeit und ihre Offenheit gegenüber den Anliegen des Zieglerhauses herzlich gedankt.

Die Kommission befasste sich hauptsächlich mit dem Ausbauprojekt, dem Neukonzept der Ausstellungsräume und dem Budget 1998 des Zieglerhauses.

Der Dachausbau konnte im Herbst in Angriff genommen werden. Auch neue Parkplätze vor dem Hauseingang wurden erstellt. Die Frage, in welchem Umfang der Kanton den Ausbau finanziell unterstützt, ist jedoch noch nicht entschieden.

Die Kommission ist der Meinung, dass die Nutzung der Ausstellungsräume im Erdgeschoss neu zu überdenken ist. Folgendes wird vorgeschlagen: Nach der Fertigstellung des Umbaus soll die bestehende Ausstellung durch eine neue abgelöst werden. In Zukunft sind modernere, interaktive Ausstellungsformen erwünscht. Wie bisher sollen auch Ausstellungen zu nicht naturkundlichen Themen (z.B. Kunst) gezeigt werden können. Für den Leiter des Zieglerhauses muss der zeitliche Aufwand aber klar begrenzt sein. In den Ausstellungsräumen sollen zusätzliche Vitrinen Platz finden. Als Binokularraum dient die Vorhalle.

Sie muss für diesen Zweck eingerichtet werden (Heizung, Beleuchtung, elektrische Anschlüsse).

Definitive Beschlüsse zu diesem Thema sind aber noch keine gefasst worden.

Zum Schluss danke ich im Namen der ganzen Kommission Josef Fischer und seiner Familie für die grosse Arbeit zu Gunsten des Zieglerhauses und die stetige Hilfsbereitschaft trotz unzähliger Überstunden.

Thomas Burkard

6. Vor 25 Jahren (1972)

Reusstalinitiative II scheitert vor Bundesgericht

Die Konzession für den Kraftwerkneubau Bremgarten-Zufikon war im September 1968 vom Grossen Rat erteilt worden, trat aber erst am 1. Mai 1970 nach Annahme des Reusstalgesetzes durch das Volk in Kraft. Ziel der 1971 bei der Staatskanzlei eingereichten

Reusstalinitiative II war es, diese Konzession nachträglich aufzuheben und den Kraftwerkbau zu verhindern. Auf Antrag der Aargauer Regierung entschied der Grosse Rat am 25. April 1972, dem Volksbegehren wegen Verfassungswidrigkeit keine Folge zu geben. Eine von den Initianten beim Bundesgericht gegen diesen Entscheid



Abb. 1: Baustelle des Kraftwerks Bremgarten-Zufikon am 3. Mai 1972. Zuvor hatte das Bundesgericht die für den Bau erforderlichen Rodungen freigegeben. Im Hintergrund ist noch die alte Kraftwerkanlage von 1893/94 zu erkennen, eine technische Pionierleistung der Firma Escher Wyss in Zürich. (Foto E. Kessler)

angestrengte staatsrechtliche Beschwerde blieb ohne Erfolg. sie wurde am 31. Oktober 1972 von den Richtern in Lausanne abgewiesen.

Hohe Priorität für Natur und Landschaft

Noch für Jahre bezog sich die Bauaufgabe lediglich auf die Projektbereiche Kraftwerkbau und Hochwasserschutz mit Dammbauten und Pumpwerken. Für die meliorationstechnischen Sachgebiete wie Kanalbau, Erschliessungen, Entwässerungen und Güterregulierung waren konkrete Projektierungen oder gar bauliche Realisierungen nicht zulässig, solange die definitive Lage der Naturschutzgebiete nicht feststand.

Eine hohe Priorität erhielt damit die Ausarbeitung bzw. Fertigstellung von für die Schutzgebietsdefinition und Landschaftsgestaltung unentbehrlichen Entscheidungsgrundlagen. Neben allgemeinen hydrologischen und bodenkundlichen Erhebungen war von wesentlicher Bedeutung die Erstellung eines Landschaftsinventars 1 : 5'000 (H.U. Weber, Atelier Stern und Partner, Zürich), das die schutzwürdigen punktuellen, linearen und flächenhaften Elemente umfassend zur Darstellung bringt. Kurz vor Abschluss war die pflanzensoziologische Kartierung der ökologischen Schwerpunktgebiete durch das Geobotanische Institut der ETH Zürich (Prof. Dr. F. Klötzli). Parallel dazu und ebenfalls im Zusammenwirken mit der ETH (Kulturtechnisches Institut, Prof. Dr. H. Grubinger) setzte die Umorientierung des alten

Längsentwässerungssystems in ein flexibleres, den Bedürfnissen der Reserverate besser angepasstes Kammer- oder Diagonalentwässerungssystem ein. Die räumliche Festlegung der Naturschutzgebiete - ein Thema schon seit mehr als 10 Jahren - trat jetzt in die Entscheidungsphase.

Personalentscheid mit Weitblick

Der 1971 vom Regierungsrat eingesetzten, aus sieben Mitgliedern bestehenden Projektleitung des Reusstalwerkes sind sieben Projektgruppen unterstellt, wovon sechs mit vorwiegend technischer Ausrichtung. Vakant blieb die Stelle des Leiters der *Projektgruppe Natur und Landschaft*. Nach einer etwas bangen Zeit des Wartens ist nun der kurz vor Abschluss seiner Dissertation stehende Aargauer Biologe *Richard Maurer* aus einer Reihe von 18 Mitbewerbern an diese verantwortungsvolle Stelle gewählt worden. Bei dieser Wahl hatte die Behörde eine glückliche Hand.

Wie sich bald erwies, ist mit Dr. Maurer ein Fachmann von aussergewöhnlicher Tatkraft und Kompetenz in die Vollzugsarbeit von Reusstal und Gesamtkanton eingestiegen. 1974 begann seine Mitarbeit in unserem Stiftungsrat und Ausschuss, wo er seit 1987 in Nachfolge von Ferdinand Rohr als Delegierter des Regierungsrates den wichtigen Koordinationsauftrag zwischen Staat und Stiftung wahrnimmt. Heute wirkt er an leitender Stelle in der Abteilung Landschaft und Gewässer des kantonalen Baudepartementes

(Chef Sektion Natur und Landschaft). Seit Jahren schon ist Richard Maurer mit seinem Team intensiv tätig im Problembereich der systematisch-wissenschaftlichen Grundlagenbeschaffung, dies bis hin zur Mitarbeit bei der Ueberwachung der Biodiversität im nationalen Bezug. Auf Kantonsebene fordert er Transparenz bei Erfolgskontrolle und Umweltberichterstattung. Damit soll den oft kaum wahrgenommenen Anliegen von Natur und Landschaft über professionell dokumentierte Sachprogramme und Erfolgsnachweise Eingang, Sukkurs und ein fester Platz in der real existierenden Politik verschafft werden. Solche Arbeit an der staatsbürgerlichen Front hat vielerorts Aufmerksamkeit erweckt und eine Ausstrahlung über Kantonsgrenzen hinweg bewirkt.

Im Rückblick auf 25 Jahre so verdienstvollen, wegweisenden Schaffens darf daher hier, lieber Richard, vonseiten der Stiftung Reusstal, ein herzliches und freundschaftliches Wort des Dankes und der Anerkennung, verbunden mit den besten Wünschen an Dich und Deine Familie, nicht fehlen

Reusshochwasser schlägt nochmals zu

Wie um den im Gange befindlichen Hochwasserschutzmassnahmen eins auszuwischen, hat im November 1972 ein Reusshochwasser nochmals die elementare Kraft des Wassers vorgeführt. Einmal mehr hat die hochgehende Reuss die Kanäle rückgestaut und verhindert, dass die Tagwasser von Lindenberg und Reussebene abfliessen konnten. Tröstlich höchstens, dass zu



Aufnahme vom 30. November 1972: Blick von der Strasse Birri-Ottenbach südwärts in die überflutete Merenschwander Reussebene.



Aunahme vom 23. November 1972: Blick von Oberlunkhofen südwärts gegen das Werderhölzli mit überschwemmter rechtsseitiger Reussebene.

dieser Jahreszeit Schäden an Kulturen nicht so gravierend sein können.

Erwähnenswert ist, dass die vor Jahresfrist ins Leben gerufene Ornithologische Arbeitsgruppe der Stiftung Reusstal (OAR) in diesem Jahr unter massgeblicher Mitwirkung des Biologen Kurt M. Füglistler vom Naturhistorischen Museum Basel erstmals systematische Bestandeserhebungen in der Reussebene durchgeführt hat. Nebenbei stellten die jugendlichen Forscher fest, dass die durch Ueberflutung entstandenen Nassbiotope eine magnetische Anziehung auf Wasservögel entfalteten. Jedenfalls wurden in den Ueberschwemmungsgebieten zu diesem Zeitpunkt je 300 Kiebitze und Krickenten, sowie ca. 7'500 Lachmöwen registriert.

Nachhaltiges Sponsoring

Beim Zurückblättern in den Akten stiess ich auf die Notiz: 27. Januar 1972, Hotel Dreikönige Entlebuch, Mittagslunch beim Rotary-Club. Der Hinweis gehört zu einer Geschichte, die zwei Jahre zuvor im Gasthaus Rössli zu Mettmensstetten begonnen hatte. Der *Rotary-Club Zürich-Knonaueramt* beschloss damals im Rahmen des Naturschutzjahres, die Rotary-Clubs der näheren und weiteren Umgebung für eine Gemeinschaftsaktion unter dem Titel *Rettet das Reusstal* zu gewinnen. Voraussetzung wäre, dass ich bei den interessierten Clubs jeweils beim Arbeitslunch über das aargauische Mehrzweckprojekt und insbesondere über seine Zielsetzungen im Bereich



Vom Rotary-Club Zürich-Knonaueramt einberufene Delegiertenversammlung vom 12. September 1970 in Merenschwand. Die Vertreter von neun Rotary-Clubs lassen sich beim Birri-Weiher - damals noch eine isolierte Naturinsel im Intensiv-Kulturland - über die Naturschutzziele des Reusstalwerkes informieren. (Rotarier-Foto)

Natur und Landschaft orientieren würde. Der Funke sprang über. Im September 1970 wurde in der Reussebene eine Delegiertenversammlung mit Vertretern von 9 befreundeten Clubs abgehalten, wo die geplanten Naturschutzarbeiten vor Ort aufgezeigt wurden, und darauf wirkte ich eine Zeit lang als ökologischer Wanderprediger. Natürlich war es ein feierlicher und erfreulicher Höhepunkt, als dann am 7. Dezember 1971 im traditionellen Rösli zu Mettmenstetten der Stiftung Reusstal ein Check von Fr. 20'000.- überreicht werden konnte. Nach damaligem Geld- und Bodenwert und unter Zurechnung der Staatsbeiträge konnten wir mit dieser stolzen Summe mehrere Hektaren Naturschutzland beschaffen. Rotarier und Reusstalgönner Dr. Paul Schnorf, der sich an der Gemeinschaftsaktion begeistert beteiligt hatte - leider weilt er seit 1992 nicht mehr unter uns - ergänzte das

Sammelergebnis noch bei Jahresende mit einer Summe von Fr. 50'000.- aus der *Ella + J. Paul Schnorf-Stiftung* Zürich.

Die Aktion führte zu wertvollen menschlichen Begegnungen über viele Jahre hinweg. Mehrere Exkursionen in den nachfolgenden Jahren dienten als Feedback und Rechenschaft über die erzielten Resultate. Und immer wieder, bis zum heutigen Tag, dürfen wir aus Mettmenstetten und Zürich viel Wohlwollen und grosszügige Spenden entgegennehmen. Bei den erheblichen Belastungen, die ein Grossprojekt von so kontroverser Interessenlage wie das Reusstalwerk über Jahre hinweg mit sich bringt, bedeutet eine solche nachhaltige, Jahrzehnte überdauernde freundschaftliche Unterstützung - über die materielle Förderung hinaus - eine unschätzbare Kraftquelle und Ermutigung.

Erich Kessler

7. Feldlerche und Kiebitz in der Reussebene



Den meisten unter uns ist die **Feldlerche** zumindest dem Namen nach (z.B. aus Volksliedern) bekannt. Längst nicht jeder würde aber im Felde diesen Vogel erkennen, sei es nun an seinem schlichten Federkleid oder an seinem ausdauernden Gesang. Dieser einst häufige Singvogel, typisch für offene Landschaften, stammt ursprünglich aus den eurasiatischen Steppen und war noch vor wenigen Jahrzehnten bei uns überall in Wiesen und Feldern anzu-

treffen. In den heutigen, intensiv bewirtschafteten 'Kultursteppe' hat aber auch die nicht besonders anspruchsvolle Feldlerche Mühe zu überleben; in weiten Teilen des Mittel- landes sind ihre Populationen in den

	1994	1995	1996	1997
1. Begehung (Anzahl Sänger)	30	56	33	28
2. Begehung (Anzahl Sänger)	19	43	22	30
geschätzte Anzahl Reviere	12	27	15	21

Tabelle 1: Festgestellte Anzahl Sänger und geschätzte Anzahl Reviere der Feldlerche in den Jahren 1994 bis 1997. (Als Reviere wurden Orte bezeichnet, an welchen bei beiden Begehungen Sänger festgestellt wurden)

letzten zwanzig bis dreissig Jahren stark geschrumpft. Der Grund dafür dürfte einerseits in den kurzen Abständen zwischen den 'Bewirtschaftungsgängen', andererseits im knapperen Futterangebot in der ausgeräumten Landschaft zu suchen sein.

In den letzten vier Jahren (1994-1997) haben Mitglieder der OAR (Ornithologische Arbeitsgruppe Reusstal) versucht, durch simultane, flächendeckende Kontrollgänge jeweils in der zweiten April- und in der ersten Maihälfte möglichst genau den Bestand an singenden Feldlerchen in der Reussebene zwischen Bremgarten und Mühlau zu ermitteln.

Tabelle 1 zeigt die Resultate für die einzelnen Jahre. Da die Zeitspanne kurz und das Datenmaterial gering ist, und weil aus früheren Jahren keine Vergleichszahlen vorliegen, lassen die Resultate keine klaren Aussagen über die Bestandesentwicklung dieser Vogelart in der Reussebene während der letzten Jahre zu. In Abhängigkeit von lokaler Bewirtschaftung und/oder klimatischen Faktoren (und damit verbundenen Bruterfolgen) können in Feldlerchenpopulationen natürlicherweise von Jahr zu Jahr recht grosse Schwankungen auftreten. Weil Lerchen an windstillen, warmen Frühlingstagen

ausdauernder singen als an kühlen oder windigen Tagen, schlagen sich auch die Wetterverhältnisse der 'Kontrolltage' im Zahlenmaterial nieder.

Betrachten wir die Zahlen der geschätzten Reviere, waren 1995 und 1997 im Vergleich zu 1994 und 1996 relativ gute Jahre. Bezüglich Verbreitung sind die Regionen 'Sibeneichen', das Gebiet östlich von Merenschwand und die Gegend westlich von Jonen Schwerpunkte, die in allen Jahren besetzt waren. In den beiden «guten» Jahren (1995/1997) wurde auch das Gebiet südöstlich von Aristau besiedelt, während es in den beiden anderen Jahren leerblieb.

Bei den Kontrollgängen, in welchen die Feldlerchenvorkommen kartiert wurden, wurden gleichzeitig die Bestände einer zweiten Art, nämlich des **Kiebitz**, erfasst. Der Kiebitz ist ursprünglich ein Bewohner offener Feuchtwiesen. Da infolge von Meliorationen und Drainagen solche Feuchtwiesen immer seltener wurden, verlegte der Kiebitz in den sechziger und siebziger Jahren seine Brutplätze vielerorts ins Kulturland, vor allem auf Äcker. Dies ging - trotz regelmässiger Ausfälle - eine Zeitlang mehr oder weniger gut, bis durch die zunehmende Intensivierung der Landwirtschaft, die dem Kiebitz für eine



	1994	1995	1996	1997
1. Begehung (Anzahl Individuen)	36	25	34	54
2. Begehung (Anzahl Individuen)	35	30	35-37	30
geschätzte Anzahl Reviere	12-14	9	15	20-21

Tabelle 2: Festgestellte Anzahl Individuen und geschätzte Anzahl Reviere des Kiebitz in den Jahren 1994 bis 1997. (Als Reviere wurden Orte bezeichnet, an welchen bei beiden Begehungen Paare mit Territorial- oder Brutverhalten festgestellt wurden)

Brut im Kulturland zur Verfügung stehende Zeit zu kurz wurde. Bruten auf intensiv bewirtschafteten Äckern sind heute kaum mehr erfolgreich.

Tabelle 2 zeigt die Resultate der Kartierungen für den Kiebitz. Hier fällt vor allem auf, dass 1997 die Zahlen im Vergleich zu den Vorjahren hoch sind. Dies generell als zunehmende Tendenz zu werten, wäre etwas voreilig. Die Erklärung liegt wahrscheinlich darin, dass 1996 für die Kiebitze in der Reusebene ein erfolgreiches Brutjahr war, einerseits weil die Wetterverhältnisse vor allem für Spät- oder Zweitbruten gut waren, andererseits weil die meisten Brutpaare in 'Schutzgebieten' brüteten. 1997 war der Bruterfolg deutlich schlechter, und wir sind gespannt, wie sich dies auf die Zahlen von 1998 auswirken wird.

Bei der Verbreitung des Kiebitzes in der Reusebene zeichnet sich klar ab, dass diese Vogelart sich wieder aus dem Kulturland zurückzieht und in den Schutzgebieten brütet. Waren es 1994 noch 5-6 Brutversuche im Kulturland, so waren es 1995 noch 2-4 und 1996 noch 1-2. 1997 brüteten alle Kiebitze in Schutzgebieten. Die regelmässig besetzten Gebiete sind Flachsee, Stille Reuss, Schoren Schachen und Sibeneichen

Diese Kontrollgänge sind ein Teil der OAR-Tätigkeit. Sie zeigen die Zielsetzung der OAR: durch systematisch gesammelte Daten sollen Trends in der Entwicklung der Avifauna des Reusstals erkannt werden. Um das gesetzte Ziel zu erreichen, dienen neben den oben

erwähnten Kontrollgängen jährliche Brutbestandesaufnahmen in ausgewählten Gebieten; dabei wird darauf geachtet, dass nach Möglichkeit bereits untersuchte Gebiete weiterbearbeitet werden können, um mittels mehrjähriger Reihen vergleichbare Zahlen zu erhalten, die allfällige Bestandesveränderungen aufdecken könnten.

Auch in Brutbestandesaufnahmen treten über Jahre hinweg beträchtliche Schwankungen auf. Phänomene wie deutliche Zu- oder Abnahme von Arten in einzelnen Gebieten, oder das Verschwinden oder Neuauftreten von Arten sind jedoch aus dem Zahlenmaterial ersichtlich und geben Hinweise auf Veränderungen in der Struktur des Gebietes. So soll der Schwerpunkt der Tätigkeit der OAR auch künftig auf der systematischen Erfassung von Daten liegen; Zufallsbeobachtungen werden als Bereicherung des Datenmaterials gesammelt, sind aber viel weniger aussagekräftig als koordinierte, zielgerichtet durchgeführte Bestandesaufnahmen.

Paul Roth, Steinackerweg 6, 8918 Untertunkhofen

8. Anhang

Spenden 1997

Aus Platzgründen führen wir nur die
Zwendungen ab Fr. 100.- auf

Käppeli Robert Dr.; Luzern	25'000	Gemeinde Wohlen	200
Blaser-Lutz Annie; Ottenbach	2'000	Gull Theo; Zürich	200
Ruf Martin; Fahrwangen	2'000	Kessler Erich; Oberrohrdorf	200
Natur- und Vogelschutzverein		Natur- und Vogelschutzverein;	
Mellingen; Mellingen	1'500	Dottikon	200
Ella u. J. Paul Schnorf Stiftung;		Wirth-Arnold Georg + Hedy;	
Zürich	1'000	Buchrain	200
Gisler Markus; Biberstein	800	Beriger Christoph; Zürich	150
Gemeinde Oberrohrdorf	500	Disteli-Walser M. Dr.; Olten	150
Hartmann Tatjana; Zürich	500	Paesi Frans Jacob Dr. med.; Basel	150
Karisch Eduard; Aristau	500	Peyer-Seppi Arthur; Rapperswil	150
Lehrerschaft; Neuenhof	500	Streiff-Largier Ernst; Jonen	150
Fischerverein Oberfreiamt-Sins;		Accola Paul; Nussbaumen	100
Hagendorn	400	Altpfadi-Verein Rymenburg; Burg	100
HCB Siggenthal;		Apotheke Mutschellen, Joos Jürg;	
Siggenthal-Station	350	Berikon	100
Fischenzen Reussegg, Suter Fritz;		Bechtler Hans + Elisabeth; Zürich	100
Merenschwand	300	Berger Kurt; Berikon	100
Broz Regina + Pavel;		BHP Architekten AG; Zürich	100
Nussbaumen	250	Cellpack AG; Wohlen	100
Gemeinde Fislisbach	250	Disch AG; Othmarsingen	100
Rotary Club;		Egloff-Hauns Thomas + Anita;	
Zürich-Knonaueramt	250	Baden	100
Fischer Josef; Rottenschwil	230	Eichler H.R.; Niederrohrdorf	100
Aargauische Kantonalbank; Aarau	200	Franke-Stiftung; Aarburg	100
AMAG Import; Buchs ZH	200	Fricker Walter; Erlinsbach	100
Confiserie Sprüngli AG; Zürich	200	Gasthaus Waldheim;	
Eichenberger + Hagenbuch;		Hermetschwil	100
Zufikon	200	Geissmann Werner; Rombach	100
Ernst Paul; Lenzburg	200	Gemeinde Aesch	100
Gemeinde Affoltern a. Albis	200	Gemeinde Hermetschwil	100
Gemeinde Hünenberg	200	Gemeinde Merenschwand	100
Gemeinde Niederrohrdorf	200	Gemeinde Oberwil-Lieli	100
Gemeinde Widen	200	Gemeinde Risch; Rotkreuz	100
		Gemeinde Rudolfstetten	100
		Gemeinde Untersiggenthal	100
		Höfner Robert; Muri	100
		Hallwyler Gottfried + Theres;	

Hägglingen	100	Zimmerli Ernst; Zofingen	100
Hämmerli AG; Lenzburg	100	Zürcher Heinrich; Windisch	100
Hartmann Siegm.; Wohlen	100	Zweifel Ernst Dr.; Kilchberg	100
Hemmeler Esther; Aarau	100	Nüssli-Bachmann Adolf;	
Heri Hanspeter; Baden	100	Mellingen	100
Hintermann Rudolf+Silvia;		Oelhafen Friedrich + Maria;	
Windisch	100	Rupperswil	100
Hofer Thomas; Würenlos	100	Ornithologische Gesellschaft Stadt	
Huber Lisa; Zürich	100	Luzern	100
Hunziker & Cie.; Brugg	100	Pfeiffer Konrad; Suhr	100
Huwiler & Portmann;			
Unterkunkhofen	100		
Isler-Zweifel Fred; Wildegg	100	Allen treuen Stiftern und Gönnern,	
Jagdgesellschaft Rottenschwil,		auch jenen, die hier nicht nament-	
Stöckli E.	100	lich erwähnt werden, sei herzlich	
Kieswerk Hauser AG; Mölligen	100	gedankt.	
Kieswerk Otto Notter; Stetten	100		
Meier-Prince J.A.; Basel	100		
Meier-Staub Walter; Wettingen	100	Verzeichnis des Stiftungsrates	
Metron Raumplanung AG; Brugg	100	* Elisabeth Sailer-Albrecht, Grossrätin,	
Natur- und Vogelschutzverein;		Rebbergstr. 23, 8967 Widen,	
Dintikon	100	Präsidentin	
Natur- und Vogelschutzverein		* Erich Kessler, Busslingerstr. 10,	
Holderbank	100	5452 Oberrohrdorf, Vizepräsident	
Nüssli Anna; Mellingen	100	* Christoph Flory, Oberdorfstr. 6,	
Raiffeisenbank Lunkhofen;		5408 Ennetbaden	
Oberlunkhofen	100	* Dr. Rudolf Hintermann,	
Rohner-Boos Jürg Dr. phil;		Schachenweg 14, 5200 Windisch	
Münchenstein	100	* Dr. Richard Maurer, Abt. Landschaft	
Roth-Müller Hans; Zofingen	100	und Gewässer, Entfelderstr. 22,	
Sailer Elisabeth; Widen	100	5001 Aarau,	
Scheidegger-Lenherr Hans;		Delegierter des Regierungsrates	
Wohlen	100	* Anne Oetli, Steindlerstr. 2,	
Schlatter Hans Rudolf; Zofingen.	100	5610 Wohlen	
Schweiz. Bankverein; Basel	100	* Ernst Streiff, Obschlagen,	
Tschudin-Hool Heinz + Pia;		8916 Jonen	
Wallisellen	100	* Carla Zingg-Zweifel, Unterdorfstr.	
Werder Max Dr.; Aarau	100	18, 8966 Oberwil-Lieli	
Winterthur-Versicherungen;		Dr. Paul Accola, Yumopark 11,	
Wohlen	100	5415 Nussbaumen	
Zehnder-Wettstein Hedy;		Urs J. Alt, Gemeindeschreiber,	
Niederrohrdorf	100	Gemeindehaus, 5634 Merenschwand	

Andres Beck, Bahnhofstr. 51b,
5430 Wettingen
Thomas Burkard, Untere Haldenstr.
28, 5610 Wohlen
Paul Ernst, Postfach, Bachstr. 2,
5600 Lenzburg 1
Marcel Fischer, Himmelrychweg 2,
5634 Merenschwand
Walter Fricker, Häsiweg 21,
5015 Nieder-Erlinsbach
Josef Gasser, Förster, Klosterfeldweg
10, 5608 Stetten
Jörg Gensch, Amt für Natur- u.
Landschaftsschutz, Murbacherstr. 23,
6002 Luzern
Hansruedi Gilgen, Stiftung Umwelt-
bildung CH, Rebbergstr.,
4800 Zofingen
Andreas Grünig, obere Kehlstr. 4,
5400 Baden
Robert Häfner, Wildspitzstr. 38,
5630 Muri
Dr. Alphons Hämmerle, Zelglistr. 34,
5452 Oberrohrdorf
Dr. Johann Hegelbach, Zoolog.
Museum der Universität,
Winterthurerstr. 190, 8057 Zürich
Peter Hegglin, Amt für Raumplanung
Kt. Zug, Aabachstr. 5, 6301 Zug
Hannes v. Hirschheydt, Vogelwarte
Sempach, 6204 Sempach
Dr. Dr. h.c. Robert Käppeli,
106, 4125 Riehen
Prof. Dr. Frank Klötzli, Gartenstr. 13,
8304 Wallisellen
René Lehner, Im Grüt 10,
8902 Urdorf
Walter Leuthard-Weber, Hagnau 12,
5634 Merenschwand
Jean-Francois Matter, Instit. f. Wald-
u. Holzforschung, ETH-Zentrum,
8092 Zürich

Franz Neff, Rebmoosweg 69,
5200 Brugg
Beate Schnitter, Am Itschnacherstich 1,
8700 Itschnach
Peter Strauss, Aargauisches
Elektrizitätswerk, Obere Vorstadt 40,
5001 Aarau
Fritz Suter, Fischerweg 6,
5634 Merenschwand
Dr. Guido Wähli, Schützenstr. 209,
5454 Bellikon
Dr. Max Werder, Signalstr. 26,
5000 Aarau
Louis Wicki- Rütimann,
Mythenstr. 10, 5630 Muri
Ernst Wissmann, Schweizerische
Bankgesellschaft, Zentralstr. 55,
5610 Wohlen

* geschäftsführender Ausschuss

Leiter des Zieglerhauses:

Josef Fischer, Zieglerhaus,
8919 Rottenschwil

Rechnungsrevisoren:

Hans Rösch,
Leiter Visura Treuhand AG,
5000 Aarau

Post-Konto: 50-302-2

Briefadresse: Stiftung Reusstal,
Zieglerhaus, 8919 Rottenschwil,
Tel. 056/ 634 21 41
Fax: 056/ 634 29 92

Gegründet

1962 durch den Schweizerischen und
den Aargauischen Bund für Natur-
schutz im Rahmen der nationalen
Taleraktion «Pro Reuss»

Stiftung Reusstal

Zweck

- Förderung aller Bestrebungen zur Erhaltung des mittelländischen Reusstals als naturnahe Landschaft: Schaffung und Unterhalt von Naturschutzgebieten
Unterstützung einer naturschonenden Landwirtschaft
- Anregung und Unterstützung wissenschaftlicher Arbeiten
- Öffentlichkeitsarbeit zur Verankerung des Natur- und Landschaftsschutzes in der Bevölkerung

Appell zur Mithilfe

Damit die Stiftung Reusstal ihre Aufgaben wirksam wahrnehmen kann, ist sie auf Unterstützung durch Stifter und Gönner angewiesen. Stifter können Privatpersonen und juristische Personen werden, die mindestens einen einmaligen Beitrag von Fr. 200.- bzw. Fr. 500.- leisten. Wir danken Ihnen für jeden Beitrag.

Postcheckkonto: 50-302-2